

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt der Landesbauernschaft Baden. 1935-1944 1942

42 (17.10.1942)

Wochenblatt

der Landesbauernschaft Baden

Schriftleitung: Karlsruhe, Beierthamer Allee 16, Fernruf 8260. — Unberichtigte Manuskripte werden nur bei Rücksicht zurückgeliefert. Der Abdruck sämtlicher Briefe ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. — Anzeigenannahme: Karlsruhe, Eilinger Straße 12, Fernruf 4082. Aufschriften nur nach Karlsruhe, Postfach 187. Anzeigenchluss Montag mittags. Das Wochenblatt erscheint jeden Samstag.



Verlag: Reichsnährstandverlag G. m. b. H., Zweigniederlassung Baden, Karlsruhe, Fernruf 4082/83. Bezugspreis vierteljährlich 1,32 RM, (einfach 9 Pf. Postgebühren) und 16 Pf. Aufschlaggebühren. Bezugabbestellung muß durch den Besitzer schriftl. beim Verlag zum Vierteljahresabschluss bis spät, am 20. des letzten Quartalsmonats erfolgen. Alle Abellungen an Postbestellung Karlsruhe Nr. 18830 ab, an die Bad. Landes-Bank Karlsruhe.

Folge 42, 110. Jahrgang

Karlsruhe, 17. Oktober 1942



Nach der Großkundgebung im Berliner Sportpalast schreitet der Reichsmarschall mit den beiden neuen Ritterkreuzträgern die Front der Ehrenkompanie ab, die sich aus Soldaten des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS zusammensetzt

Bäuerliche Leistung am Oberrhein

Von Fritz Engler-Füßlin, Gauamtsleiter für das Landvolk und Landesbauernführer

Als im Spätsommer 1939 im schicksalhaften Kampfe Großdeutschlands um Lebensrecht und Lebensraum die ersten Schüsse fielen, da stand das deutsche Landvolk bereits fünf Jahre in hartem Ringen um die Nahrungsfreiheit unseres Volkes. Bereits 1934, mitten in den verheißungsvollen Anfängen des Aufbaues, mitten im agrarpolitischen Ringen, mitten in der entscheidenden Arbeit, die Blutaufgaben des deutschen Bauerntums dem ganzen Volke verständlich und einprägsam zu machen, wurde das Landvolk vor das Problem der Ernährungssicherung des deutschen Volkes gestellt. Unter härtesten Bedingungen galt es, der deutschen Scholle nicht nur die gewöhnlichen Erträge abzurufen, sondern es mußte auf allen Nahrungsgebieten weit mehr erzeugt werden, um die durch die immer stärker schwindende Einfuhr entstehenden Lücken in der Versorgung zu schließen. Standen uns zunächst die erforderlichen Arbeitskräfte, Rohstoffe, Baustoffe, Düngemittel, besseres Saatgut usw. auch noch in ausreichendem Maße zur Verfügung, so war doch durch die vorausgegangenen Jahre der Mißwirtschaft in der Systemzeit das Geld auf unseren Höfen äußerst knapp. Wohl war durch die landwirtschaftliche Marktordnung die Preisstabilität und eine Abnahmegarantie auch für die Mehrerzeugung geschaffen, aber in der Erinnerung lastete doch die Erfahrung der Vergangenheit, in der gute Ernten mit hohem Ertrag gleichbedeutend mit starkem Preisverfall waren, so daß der Segen der Mehrerzeugung zum Unsegen und wirtschaftlichen Nachteil für den Hof wurde.

Trotz dieser Erfahrungen ging das Landvolk mit der ihm eigenen Zähigkeit und Leistungsbereitschaft an die Arbeit. Fleiß und Hingabe an die ihm vom Führer gestellte Aufgabe blieben nicht ohne Erfolg. So konnten einige Jahre des langsamen aber sicheren Aufstieges verzeichnet werden, bis die sich immer klarer abzeichnenden Vernichtungsabsichten der jüdisch gelenkten kapitalistischen Mächte den Führer zwangen, mit allen nur irgend verfügbaren Mitteln die Aufrüstung der deutschen Wehrmacht und die Sicherung der Reichsgrenzen gegen einen plötzlichen feindlichen Angriff durchzuführen. Mit dem wachsenden wirtschaftlichen Aufschwung war auch der Bedarf an Arbeitskräften ständig gestiegen und infolge der Lohnbeeinträchtigung in der Industrie nicht ohne Einfluß auf die Abwanderung aus der Landwirtschaft geblieben. Zu den durch die notwendige Rüstungserzeugung verursachten Schwierigkeiten in der Betriebsmittelbeschaffung trat nun noch der immer fühlbarer werdende Entzug von Arbeitskräften, so daß die vermehrte Arbeit der intensiveren Landbewirtschaftung, des Ausbaues der Viehwirtschaft usw. mehr und mehr zu Lasten des Bauern und der Bäuerin ging, die ohnehin schon in allen Betrieben den Hauptteil der Arbeit getragen hatten.

Für das Landvolk im badischen Teil des Oberrheingebietes trat aber noch eine weitere Belastung durch den Bau des Westwalles hinzu. Für die Zwecke der Grenzbefestigung mußten viele tausend Hektar oft besten landwirtschaftlich genutzten Bodens, der in zahlreichen Fällen seit vielen Generationen im Besitz der gleichen Sippe war, abgetrennt und der Nahrungserzeugung entzogen werden. Aber auch diese häufig tief einschneidenden Erschwernisse konnten den Leistungswillen des Landvolkes am Oberrhein nicht beugen. Von Jahr zu Jahr wurden die Ackererträge gesteigert, die Ergebnisse der Viehwirtschaft verbessert und die Hof- und Betriebsanlagen ausgebaut. So konnte das badische Bauerntum einen beachtlichen Beitrag zur Sicherung der Volksernährung leisten

und trotz aller Hemmungen seinen vollgemessenen Anteil zur Vorratsbildung für die Ernährungswirtschaft erfüllen.

Als dann in den Septembertagen 1939 der von England und Frankreich in Verbindung mit dem internationalen Judentum gewollte und provozierte Krieg ausbrach, da mußten auch zahlreiche Bauernfamilien im Gefahrenbereich des Westwalles Hof und Acker verlassen, obgleich in vielen Fällen ein Teil der Getreide- und die ganze Hackfruchternte noch nicht geborgen war. Wie stets stellte auch beim Beginn dieses Krieges das Landvolk einen beachtlichen Anteil der kämpfenden Truppe, ein Großteil der Pferdegespanne wurden für Heereszwecke ausgehoben. Damit standen die deutschen Bauern und in erster Linie die Grenzbauern vor neuen und noch schwereren Aufgaben. Aber unverdrossen gingen die Zurückgebliebenen mit den wenigen verbliebenen Gespannen wieder an die Arbeit, die noch draußen stehenden Feldfrüchte wurden, teilweise mit Unterstützung der Truppe, geborgen und der Volksernährung zugeführt. Die Felder wurden für das neue Wirtschaftsjahr hergerichtet und bestellt. Ernte und neue Aussaat geschahen im Bereich der feindlichen Geschütze und oft genug auch im Gewehr- und Maschinengewehrfeuer der Maginotlinie. Bis zur Ueberrennung der Maginotlinie, der Zerschlagung des französischen Heeres und der Niederrichtung Frankreichs hat sich das badische Landvolk längs des Rheines mit Fug und Recht den Ehrentitel „Frontbauer“ erworben.

War schon bis zum Beginn des Krieges der Mangel an Arbeitskräften recht fühlbar geworden, so wurden nun durch die Kriegsnotwendigkeiten die Lücken drückend, während die Aufgaben für die Nahrungserzeugung fast von Woche zu Woche umfangreicher und wichtiger wurden. Aber auch die ständig größer gewordenen Aufgaben wurden gemeistert, jedoch nur durch den restlosen Einsatz der noch auf den Höfen verbliebenen Kräfte. An die Stelle des seiner Wehrpflicht genügenden Betriebsführers trat die Bäuerin und übernahm zusätzlich zu ihren eigentlichen, mit Arbeit überreich versehenen Pflichten im Haus, Hof und Stall noch einen großen Teil der Arbeiten an Acker und Weide, ja in zahlreichen Fällen diese Arbeit ganz, während sie in Haus und Hof von der Altbäuerin, so gut es die Kräfte noch gestatten, unterstützt wird. Zu Tausenden sind Altbauern, die hochbetagt, seit Jahren im Ausgedinge leben, wieder zur Arbeit angetreten und setzen alle Kräfte ein, die Erzeugung nicht nur auf der alten Höhe zu halten, sondern in sehr vielen Fällen weiter zu steigern. Die heranwachsende, oft noch schulpflichtige Jugend, ist Tag ein und Tag aus von früh bis spät, in tätiger Arbeit und leistet Erstaunliches, um dem deutschen Volke sein tägliches Brot zu sichern.

Zahlreiche Berichte lassen den gewaltigen Umfang dieser kriegsentscheidenden Arbeit zur Sicherung der Volksernährung erkennen. Denn kriegsentscheidend ist diese Arbeit, wird doch durch sie die Absicht der jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Mächte, das deutsche Volk durch Aushungerung auf die Knie zu zwingen und dem tapfersten Heere, das je die Welt gesehen, die Fahne des Sieges zu entreißen, zuschanden gemacht. Hier seien aus der übergroßen Fülle vorbildlichster Leistungen wahllos einige Beispiele herausgegriffen:

Da liegt im Schwarzwald ein 85 ha großer Erbhof, er gehört dem wehrdienstleistenden Bauer Fehrenbach. Seine junge Frau bewirtschaftet mit einer Magd, zwei Hüttejungen, einem älteren invaliden Knecht und einer ausländischen Arbeitskraft den umfangreichen Hof, unterstützt von der 72jährigen Altbäuerin. Vorhanden sind 3 Pferde und 40 Stück Vieh. Wörtlich sagt der Bericht: „Beide Frauen erfüllen in der Erzeugungsschlacht aufs äußerste ihre Pflicht, sie leisten Vorbildliches und erhalten dem Erbhofbauer den Hof in mustergültiger Ordnung. Hinsichtlich der Ablieferungspflicht sind die Leistungen des Hofes ebenfalls vorbildlich“.

In Hüffenhardt bei Mosbach bewirtschaftet der Bauer Karl Widmann einen 14,5 ha großen Hof. 2 Pferde und 12 Stück Großvieh sind vorhanden. Widmann war schon im ersten Weltkrieg 1½ Jahre Soldat und steht jetzt wieder als Wachmeister am Feind, mit ihm seine beiden Söhne. Seit ihrer Ein-

Lese unter allen Umständen:

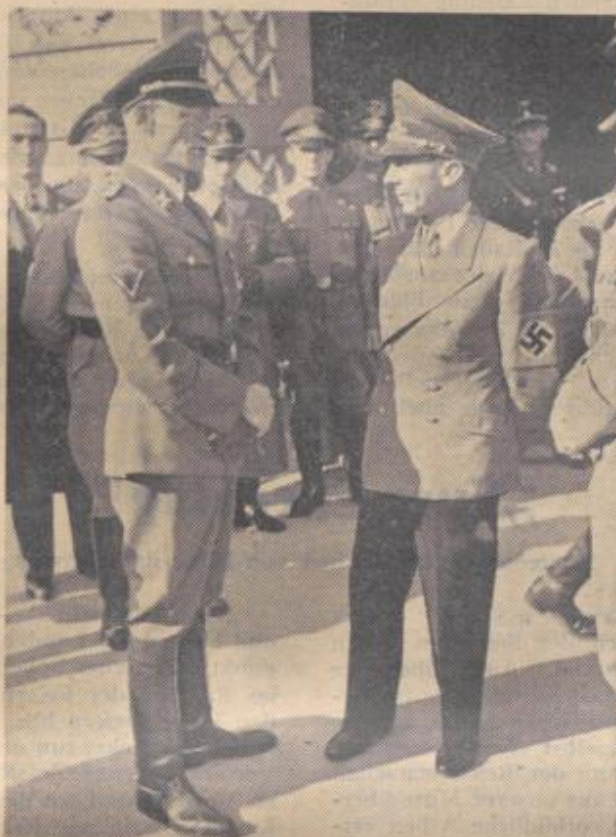
Bäuerliche Leistung am Oberrhein
Die Nachwuchsgewinnung muß planmäßig gestaltet werden
„Ich habe doch nur meine Pflicht getan!“
Zweckmäßige Einlagerung von Kartoffeln
Ratschläge zum Anbau von Winterweizen
Die Zuckerzuteilung für die Weinverbesserung und
Haustrunkbereitung aus Traubentrester



Aufn.: Weltbild (2), Reichsnährstand, Pongratz
 Beim Staatsakt im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei, aus Anlaß des Erntedankfestes 1942, beglückwünscht Staatssekretär Backe einen sieben mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichneten Bauern. — Blick auf die Rednertribüne während der großen Rede des Reichsmarschalls im Berliner Sportpalast. — In der vorderen Reihe von rechts nach links: Bauer Ritter, Oberfeldwebel Kirchner, ein bäuerlicher Ritterkreuzträger der Wehrmacht, und neben ihm Landwirtschaftsführer Leffler. Diese drei Bauern wurden durch den Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches offiziell empfangen und Ritter und Leffler erhielten das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz als Ausdruck des Dankes der gesamten Nation an das deutsche Landvolk.

berufung führt der 68jährige Altbauer und seine 70jährige Ehefrau mit Unterstützung von 2 jugendlichen Enkelinnen den Betrieb mustergültig weiter. Das Brotgetreidekontingent wurde voll erfüllt, neben dem üblichen Feldbau umfangreicher Feldgemüsebau betrieben und hieraus 300 Ztr. Pflückerbsen, 3000 Rettiche und 38 Ztr. Lauch der Volksernährung zugeführt. Der Fleischversorgung dienen 32 Ztr. Lebendgewicht an Rindern, 20 Ztr. Lebendgewicht an Schweinen. Jeder in Stall und Haushalt entbehrliche Liter Vollmilch wurde an die Molkerei geliefert. „Die beiden betagten Altenteiler haben in der Kriegserzeugungsschlacht Vorbildliches geleistet.“

Die Witwe Vogler, Bäuerin in Herdwagen, hat schon im ersten Weltkrieg, während ihr Mann 4½ Jahre an der Front stand, den 24 ha großen Hof bewirtschaftet und dazu 6 kleine Kinder betreut. Jetzt stehen beide Söhne an der Ostfront, einer wurde schwer verwundet und verlor den rechten Arm. Die Bäuerin treibt den Hof um, auf dem 2 Pferde und 20 Stück Großvieh gehalten werden, mit Hilfe von 2 Kriegsgefangenen, einer fremdvölkischen Arbeiterin und einem 15jährigen deutschen Mädch. Der Betrieb wird von ihr auf der alten Höhe gehalten. Sie

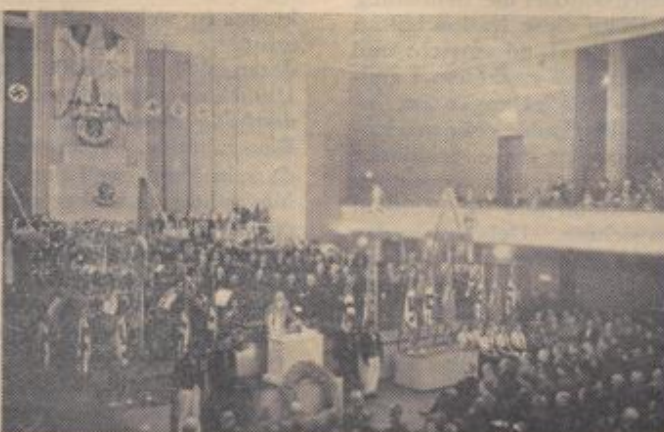


Der Auftakt zur Großkundgebung im Berliner Sportpalast. Reichsminister Dr. Goebbels im Gespräch mit Staatssekretär Backe vor dem Sportpalast in Erwartung des Reichsmarschalls.
 Aufn.: Scherl Bilderdienst

selbst steht Tag für Tag um 4 Uhr früh auf und besorgt das Melken der Kühe. Bei der Feldarbeit ist die nicht mehr junge Frau stets selbst dabei. „Die persönliche Haltung und die Betriebsleistungen sind hervorragend.“

Der Erbhofbauer Erwin Grolmann hat in Boll bei Bonndorf einen 21 ha großen Hof und steht seit über 2½ Jahren im Feld, seine beiden Brüder ebenfalls, von denen einer bereits schwer verwundet war. Die beiden Schwestern Sofie und Hildegard, 21 und 19 Jahre alt, führen den Hof mit Hilfe nur eines polnischen Landarbeiters in mustergültiger Weise weiter. Sie setzen alle Kraft daran, dem Bruder den Hof in alter Leistungsfähigkeit, und die einwandfreie Milchwirtschaft des Hofes auf der Höhe zu erhalten. „Darüber hinaus führt die 19jährige Hildegard den einzigen im Dorf vorhandenen Traktor und leistet damit neben der Arbeit für den eigenen Hof noch Gemeinschaftsarbeit für die Dorfgemeinde. Beide Mädchen haben Vorbildliches geleistet und müssen als besonderes Beispiel herausgestellt werden.“

Vier knappe Beispiele von vielen, vielen Tausend. Es bedarf wohl kaum noch weiterer Beweise für die über jedes Lob erhabene Leistung des Landvolkes



Von links nach rechts: Landesbauernführer Engler-Füßlin heftet das vom Führer verliehen. Kriegsverdienstkreuz den damit ausger. Lehr von Bauern an. — Nach der Ueberreichung der Erntekrone spricht Reichsstatthalter Robert Wagner beim Staatsakt im Sängerhaus zu Straßburg zum Landvolk. — Von rechts nach links (sitzend): Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, Landesbauernführer Engler-Füßlin, Landesobmann Mark.
 Aufn.: Vogt (3)

am Oberrhein. Wenn ich trotzdem noch einige Zahlen aus dem besonders wichtigen Gebiet der Milchwirtschaft nenne, so geschieht es nur der Vollständigkeit wegen und weil es sich hierbei um ein Gebiet handelt, das der Einsatzbereitschaft und dem Leistungswillen der Bauersfrau, deren ureigenstes Aufgabengebiet die Gewinnung und Verwertung der Milch ist, ein überwältigendes Zeugnis ausstellt.

Es ist bekannt, daß die Fettversorgung die empfindlichste Stelle der deutschen Ernährungswirtschaft war, und deshalb mußte jede vertretbare Anstrengung gemacht werden zur Steigerung der Milcherzeugung und durch sie der Buttergewinnung als der hochwertigsten Fettquelle. Wie auf vielen anderen Gebieten, hat auch hier der bäuerliche Leistungswille sich selbst übertrifft. Im Wirtschaftsjahr 1939 wurden in Baden rund 282 520 000 kg Milch zur Ablieferung gebracht, 1941 erreichte die Ablieferung rund 364 500 000 kg. Die Buttererzeugung daraus erbrachte 1939 rund 170 008 Ztr. und 1941 rund 390 000 Ztr. Das sind Leistungszahlen, die auch dem nicht sachkundigen Volksgenossen ein eindrucksvolles Bild der vollbrachten, durch nichts zu überbietenden Leistung vermitteln. Der Leistungswettbewerb des Jahres 1941 sah den Bauern Willi Freiburger und seine Ehefrau Marie aus Zuzenhausen als Sieger mit einer Gesamtleistung von 25 594 kg Milch mit einem durchschnittlichen Fettgehalt von 4,14 Prozent, bei einer Stallbesetzung von fünf Kühen. Das ist eine Leistung, die auch dem Fachkundigen allergrößte Hochachtung abnötigt.

Doch nicht nur in Baden, sondern auch im Elsaß kann höchste Einsatzbereitschaft und nicht erlahmender Leistungswille festgestellt werden. Mehr noch als in Baden, hat dort die Landwirtschaft in der befestigten und bei Kriegsausbruch völlig geräumten Zone gelitten. Unendlich weite Flächen waren verwahrlost und versteppt, die ehemals Zehntausenden Familien Nahrung und Erwerb gegeben und für Hunderttausende das tägliche Brot getragen hatten. Unter der zielklaren Leitung der eingesetzten Kreisbauernführer wurde auch hier

mit allen Kräften, zunächst in Gemeinschaftsarbeit, daran gegangen, das versteppte Ackerland, die verunkrauteten Wiesen wieder urbar und ertragfähig zu machen. Schon bei der zweiten Bestellung nach der Rückgliederung waren insgesamt 127 000 ha der landwirtschaftlichen Nutzung zurückgewonnen und die Bauernhöfe wieder leistungsfähig eingerichtet. Darüber hinaus sind 3600 ha in Selbstbewirtschaftung des Reichsnährstandes genommen, die aus mancherlei Gründen seit vielen Jahren nicht mehr genutzt wurden und als verunkrautetes Oedland für den Anbau von Nahrungsmitteln verloren gingen. Hier wurden rund 1500 ha Brotgetreide, über 600 ha Hackfrüchte und der Rest mit mannigfachen Gemüsen und Futterpflanzen angebaut. Auch hier ist eine bäuerliche Leistung im Dienste der Volksernährung von einmaligem Ausmaß zu verzeichnen.

Wenn anläßlich des Erntedanktages, der nach dem Willen des Führers in einem Staatsakt in Berlin in feierlicher Form eine besondere Würdigung der bäuerlichen Arbeit und Leistung durch Verleihung des Ritterkreuzes an den Bauern Ernst Ritter aus Fahrna (Baden) brachte, und am Oberrhein in Straßburg eine Auszeichnung verdienter Angehöriger des Landvolkes durch den Gauleiter und Reichsstatthalter erfolgte, Rückschau gehalten wird, so hat das nicht den Zweck, nunmehr Halt zu machen und sich des Erreichten in Zufriedenheit zu erfreuen. Im Gegenteil. Gerade das hohe Maß des Erfolges verpflichtet uns aufs neue, auch im kommenden Jahr alle Kräfte zu regen, um das Erreichte nicht nur zu erhalten, sondern überall, wo es irgend möglich ist, noch bessere Leistungen zu erzielen.

Mit der kämpfenden Front Hand in Hand wird das Landvolk als tragender Pfeiler der Heimatfront dieses zukunftsbestimmende Ringen bestehen und zum siegreichen Ende führen. Seine Arbeit und seine Leistung im großdeutschen Freiheitskampf aber wird ein unvergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte dieses Krieges bleiben.

„Euer Ehrentag!“

Erntedanktag im Zeichen von Pflug und Schwert

„Pflug und Schwertsichernden Sieg!“ — dies war der alles beherrschende Sinnspruch, der über allen Feiern dieses vierten Kriegserntedanktages stand. Auch über der Großkundgebung im Berliner Sportpalast schwebte er in Riesenlettern auf der Stirnseite dieser historischen Stätte, auf der erst am Mittwoch vorher der Führer selbst vom Bauern und seinem Werk gesprochen hatte und nun der Reichsmarschall die hohe Auszeichnung zwei Männern aus unserer Mitte überreichte, die ihnen der Führer für ihre vorbildliche Arbeit verliehen hat. Wo aber auch sonst an diesem Tage Bauern zusammenkamen und ihren Erntedanktag festlich begingen, überall stand der Ernst dieses hohen Wortes über den Feiern.

„Euer Ehrentag!“ — so kennzeichnete am Nachmittag dieses schönen Spätherbstsonntages Staatssekretär Backe in dem erhaben-würdigen Mosaiksaal der Reichskanzlei die Bedeutung dieses Tages für die Gesamtnation. Denn diese Nation hat an diesem Tage seinem Landvolk sichtbar die Hand gereicht und ihm ausgesprochen, was es ihr bedeutet, daß es diesem Landvolk in harter Arbeit und heißem Schweiß gelungen ist, inmitten dieses von feindlicher Hungerblockade gekennzeichneten Krieges zweier Welten gegeneinander diese feindliche Mordwaffe des Hungers zu zerbrechen und dem deutschen Volk, ja darüber hinaus durch das Vorbild und die Vor-Tat dem ganzen Erdteil die Nahrung zu sichern. Ueberall in den besetzten Gebieten lernen die dortigen Landleute von deutschen Bauern, wie mit Tatkraft und harter Ausdauer dem eigenen Boden der Segen der wieder sinnvoll und lebensnotwendig gewordenen Ernte abzuringen ist. Erst recht im Osten, wo der Bolschewismus schon im Frieden das Landvolk vernichtete und den Acker zur Fabrik entehrte, wo er endlich jetzt im Zurückweichen durch Mord und Brand die Zerstörung nur noch vervollständigt, erst recht dort sind es ja deutsche Menschen, deutsche Bauern, die als Landwirtschaftsführer wieder aufbauen, die Wunden heilen und dem Segen fruchtbarster Erde wieder freie Bahn schaffen.

„Euer Ehrentag!“ — nicht nur der Ehrentag jener Männer und Frauen des Landvolkes, die an diesem Sonntag im Mittelpunkt zahlreicher hoher Ehrungen standen, ob in Berlin oder im Rahmen der Feiern in den Landesbauernschaften bis zu den Einzeldörfern hin. Dieser Ehrentag gilt allen, die heute Arbeit am Acker tun und damit den Sieg gegen die Kräfte der Vernichtung und Zerstörung sichern helfen. Ganz besonders im Vordergrund hat diesmal wieder vor allem die Bäuerin, die Landarbeiterin wie überhaupt die Landfrau gestanden; denn der Reichsmarschall hat nicht nur, ebenso wie wenige Tage zuvor der Führer, gerade das Opfer dieser Frauen vor aller Welt hervorgehoben und gewürdigt, sondern er stellte der Ernte an Siegen und der Ernte auf den Aeckern zumal auch die Ernte an Kindern an die Seite — und diese Ernte ist es, die unseren Blick über die Geschehnisse des Tages, ja dieses Krieges hinaus in weiteste Zukunft hineinlenkt. Staatssekretär Backe erinnerte am Nachmittag im Mosaiksaal der Reichskanzlei daran, daß ein Boden erst deutsch wird, wenn die deutsche Hand den Pflug durch die Felder führt. Der Osten braucht deutsche Menschen, braucht schaffende, geschickte Hände, Bauernhände. Was daran heute noch nicht da ist und nicht da sein kann, weil der Feind durch den Weltkrieg und seine Maßnahmen nachher auch den deutschen Kindersegen einzudämmen vermochte, das muß wiederkommen und reichlich fließen. Einst wird in nicht allzu fernen Tagen, die schwere körperliche Belastung wieder von der Landfrau genommen werden, und dann wird es in allererster Linie wieder die deutsche Landarbeiterin, die Bäuerin, die Landwirtin sein, die sich wie in all den vergangenen Jahrhunderten, so auch in aller Zukunft, als der reiche, schöpferische Blutquell der Nation und damit als die Garantin der völkischen Zukunft unseres deutschen Volkes erweisen wird. Hierfür schafft der deutsche Soldat im heutigen Kriege mit seinem Blut den Raum und alle anderen Vorbedingungen. Er ist die Saat, die auf fruchtbaren Boden fallen, aufgehen und reifen wird und muß. —ger.

Die Nachwuchsgewinnung muß planmäßig gestaltet werden

Nach dem Kriege wird das völkische Reich Großdeutschland als Bauernreich erstehen

Von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Klotz, Stabsleiter II der Landesbauernschaft Baden

In den letzten Jahren ist viel über und gegen die Flucht aus der Landwirtschaft geschrieben, geredet und auch getan worden. Leider entspricht der Erfolg keineswegs unseren Erwartungen. Wir müssen vielmehr zugeben, daß gerade in der Zeit vor dem Kriege und auch in den Kriegsjahren selbst sich in verstärktem Maße eine Abwanderung vom Lande in die Stadt vollzog.

Das ist verständlich und leicht zu erklären, wenn wir uns vor Augen halten, daß das Landvolk gegenwärtig fast über die Grenze der Leistungsfähigkeit beansprucht wird und nur durch restlosen Einsatz und höchste Anspannung aller verfügbaren Kräfte die ihm gestellten Aufgaben meistern kann. Greise schließen die Lücken für die Einberufenen. Junge Menschen müssen Männerarbeit verrichten. In Tausenden von Fällen sind die Frauen unserer kleinbäuerlichen Betriebe gezwungen, die Betriebsführung selbst in die Hand zu nehmen, wobei sie gleichzeitig sehr oft auch erster Knecht sein müssen. Wenn die Forderung nach billigem und ausreichendem Brot durch die nationalsozialistische Agrarpolitik als größte Sozialleistung des Landvolkes in höchstem Maße erfüllt worden ist, so darf dazu noch gesagt werden, daß das Bauerntum die Gesamtheit unseres Volkes mit diesem Brot zu Preisen ernährt, wie sie schon vor Jahren bestanden haben. Nur dank seiner Arbeit und Anpruchslosigkeit ist es möglich, die seit der Machtübernahme eingeführten Lebensmittelfestpreise auch über den Krieg im wesentlichen zu halten. Dabei klafft die Spanne zwischen den Preisen für landwirtschaftliche Erzeugnisse und den Produkten, die der Bauer kaufen muß, trotz Preiskommissar immer weiter auseinander. Der notwendig gewordenen Arbeitseinsatz der Fremdvölkischen trägt ebenfalls keineswegs dazu bei, die Unterbewertung der Landarbeit zu beseitigen und hilft noch viel weniger die Erkenntnis vertiefen, daß Landarbeit Facharbeit ist, wenn auch dabei sehr oft übersehen wird, daß der Faktor, der in der landwirtschaftlichen Produktion den Ausschlag gibt, nach wie vor das Bauerntum selbst ist mit seinen familieneigenen Kräften. Der oberflächlich Schauende sieht nur, daß heute jeder Polacke und jeder Sowjet mit ihm auf den Fluren landwirtschaftliche Arbeiten verrichtet. Ist es da zu verwundern, daß mancher junge Mensch versucht ist, das Kind mit dem Bade auszuschütten und glaubt, die Landarbeit als zweitrangig ansehen zu müssen, ohne zu überlegen, daß dieser fremdvölkische Arbeitseinsatz zwar kriegsnotwendig, aber nur zeitbedingt sein kann und darf. Nehmen wir dazu die bisherige Enge unseres Raumes in unseren Realteilungsgebieten, wo der geteilte Betrieb keine Lebensgrundlage mehr darstellt und so oft die Fähigsten, aber noch mehr diejenigen, die sich diesem Kampf nicht gewachsen fühlen, in die Stadt treibt, dann haben wir schon einige der wesentlichsten Gründe, die bisher den Kampf gegen die Flucht aus der Landwirtschaft erschwerten und ihn mehr oder weniger des Erfolgs beraubten.

So groß und schwer die Sorgen des Landvolkes augenblicklich sein mögen, das eine wissen wir sicher: Nach dem Sieg wird das völkische Reich Großdeutschland als Bauernreich erstehen. „Der Führer ist selbst (wie Staatssekretär Backe anläßlich seiner Rede in Hannover ausführte) der Garant dafür, daß nach dem Sieg das deutsche Volk in seiner Gesamtheit antreten wird, um die Lebensverhältnisse des Landvolkes zu bessern.“ Die Unterbewertung der Landarbeit wird beseitigt werden. Die Anpassung des Brotpreises in einem entsprechenden Verhältnis zum gewerblichen Lohn- und Preisgefüge wird kommen, die Aufrüstung des Dorfes in ebenso großzügiger Weise gestaltet werden wie die Aufrüstung der Wehrmacht. Die Industrie wird unseren bäuerlichen Betrieben geeignete und rentable Maschinen schaffen und so wesentlich zur Entlastung der Bäuerin beitragen. Die Bereinerung der Betriebs- und Besitzverhältnisse, namentlich in Südwestdeutschland, wird die Schaffung und Erstellung gesunder, risikofester Betriebe ermöglichen und die Erweckung des entsprechenden Berufsstolzes und der Berufstreue im Gefolge haben. Wir werden und müssen es erreichen, daß die fremdvölkischen Arbeitskräfte soweit wie irgend möglich aus unseren Dörfern und Betrieben verschwinden und der deutsche Boden von deutschen Menschen bearbeitet

wird. Dem Bauern aber wie dem bodenständigen Arbeiter wird die entsprechende Bewertung seiner Arbeit auch in materieller Hinsicht gewährt werden müssen.

Bejahen wir aber die Tatsache, daß nur der den Boden auf die Dauer besitzt, der ihn selbst bearbeitet und nicht bearbeitet läßt, dann erkennen wir auch die gewaltige völkische Aufgabe, die das deutsche Bauerntum im Osten erwartet. Der durch das Schwert unserer herrlichen Wehrmacht eroberte Boden ist erst dann deutsche Erde, wenn er auch durch den Pflug erobert worden ist. So erhebt vor uns die größte Zukunftsaufgabe unseres Bauerntums, eine Aufgabe, die freilich nicht allein vom Reichsnährstand gemeistert werden kann, sondern zu deren Verwirklichung das ganze deutsche Volk beizutragen hat. Uns aber zu allererst obliegt die Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß sich die beste Landjugend zum Dienst am Boden bereithält. Uns obliegt in erster Linie die Verantwortung, die Menschen bereitzustellen für die durch Blut und Opfer gewonnenen Lebensräume.

Der Bauerntumsgedanke muß früher an unsere Jugend herangetragen werden

Somit ist die Nachwuchsgewinnung nicht ein Standesproblem, sondern eine völkische Aufgabe, die keinen Aufschub mehr duldet. Zu ihrer erfolgreichen Lösung brauchen und erwarten wir die Unterstützung all der Menschen, die von der Erkenntnis durchdrungen sind, daß das Großdeutsche Reich Adolf Hitlers ein Bauernreich sein muß, weil Tausendjährigkeit nie die Stadt, sondern nur das stille Land garantieren kann.

Zunächst ist festzustellen: Alle ländlichen Berufe leiden stärker unter Nachwuchsmangel als die städtischen. Am fühlbarsten ist dieser Mangel in den eigentlichen landwirtschaftlichen Berufen, bei den Menschen für die Hof- und Feldarbeit. Es fehlen aber auch Handwerker, Lehrer, Aerzte, Diplomlandwirte. Jungbauern finden nur schwer eine Frau, die Bäuerin werden will. Bauernsöhne wandern ab, verzichten auf das Erbe. Daß viele von ihnen äußerst fähige Menschen sind, beweisen ihr Leistungen in der Stadt. Sollte es nicht möglich sein, viele von ihnen dem Lande zu erhalten?

Die bisherigen Erfahrungen haben gelehrt, daß grundsätzlich sowohl vom Reichsnährstand als auch von den Berufsberatern der Arbeitsämter der Bauerntumsgedanke und damit die Berufswahl viel zu spät an die Jugendlichen und deren Eltern herangetragen wurden. Die Werbung für den Bauern- und Landwirtsberuf muß sowohl auf dem Lande wie auch in der Stadt die Jugend bereits im Alter von 12—14 Jahren erfassen, denn mit 14 Jahren hat sie zumeist ein festes Berufsziel, so daß die Berufslenkung zu spät kommt.

Vor der Nachwuchsgewinnung und Berufswerbung steht die Erziehung, d. h. je mehr es uns gelingt, durch die Erziehung an sich die Nachwuchssicherung für das Bauerntum zu erreichen, desto mehr ist die Gewähr gegeben, daß wir auch die Befähigsten und Tüchtigsten der Landwirtschaft zuführen. Als ausschlaggebendste Erziehungsfaktoren müssen naturgemäß Elternhaus und Schule angesprochen werden.

Der Hof ist die Welt des Bauernkindes. Früh nimmt es an der Arbeit und an der Verantwortung, an den Freuden wie an den Sorgen der Eltern teil. Ob ihm die Arbeit am Boden lieb oder zur Last wird, entscheidet sich schon in frühen Jahren in erster Linie bedingt durch den Einfluß der Eltern. Wie manches Mädchen verläßt das Land, weil die Mutter ihm immer wieder sagt, du sollst es einmal schöner haben wie ich und die Erfüllung des Zieles schon darin sieht, daß ihr Kind Hausangestellte in der Stadt wird. Manche Jungen, und nicht die schlechtesten, wären dem Hof und dem Lande zu erhalten, wenn der Vater selbst seine eigene Arbeit am Boden höher bewertete in der Erkenntnis, daß Bauernarbeit ebenso adelt wie jede andere Arbeit, wenn er bestrebt wäre, gerade die tüchtigsten, aufgewecktesten Kinder einem bäuerlichen Beruf zuzuführen. Kein Schulkind läßt sich in der Frage, was es einmal werden will, zunächst von dem Gedanken leiten, wo verdiene ich am meisten Barlohn. Es wählt nach viel ideelleren Gesichtspunkten.

Der Landlehrer muß auch von der völkischen Notwendigkeit eines starken Bauerntums überzeugt sein

Neben dem Elternhaus und der Familie ist es die **Schule**, die entscheidend bei der Berufswahl mitspricht. Dadurch wird die Stellung der Erzieherchaft im Kampf gegen die Flucht aus der Landwirtschaft um so bedeutungsvoller und verantwortungreicher, je mehr die wirtschaftlichen, kulturellen und völkischen Aufgaben des Bauerntums wachsen. Der Geist, der in der Schule herrscht, dem die Jugendlichen 8 Jahre hindurch ausgesetzt sind, beeinflußt in weitgehendstem Maße ihre Zukunft und ihre nächsten Lebensjahre. Die Landschule ist hineingestellt in den bäuerlichen Kreis, in das bäuerliche Jahr. Hier bietet sich Gelegenheit genug, den jungen Menschen bei der Arbeit, die das Jahr bringt, die Verbindung zu zeigen zwischen der Arbeit des Lauern und dem Bestand des Volkes, ihm von der Saat bis zur Ernte vor Augen zu führen, daß der Bauer der Urstand ist, der allein immer wieder neue Werte aus dem Boden schafft, in ihm die Erkenntnis zu vertiefen, daß die Arbeit am Boden hart aber doch segensreich ist, daß der Boden immer wieder der Sippe die Treue hält, die sich ihm gegenüber als treu erweist.

Voraussetzung ist freilich, daß der Landlehrer selbst von der völkischen Notwendigkeit eines starken Bauerntums überzeugt ist und darüber hinaus mitten unter seinen Bauern und in der Dorfgemeinschaft steht. Nur der Lehrer auf dem Lande kann Höchstes leisten, der am Leben des Dorfes und an dem Schicksal seiner Bewohner regen Anteil nimmt. Dankbar bestätigen es uns immer wieder viele Bauerdörfer, was ein solcher Lehrer für ihre Gemeinschaft bedeutet.

Nach die HJ. kann hier bereits wertvollste Erziehungsarbeit leisten. Sie hat ja gemäß Führererlaß mit all ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Werbung und Propagierung des Bauerntumsgedankens einschl. des Osteinsatzes als geistige Erziehungsaufgabe durchzuführen. Die Werbung, vor allem im Lande, mit der HJ. erstreckt sich darüber hinaus auch auf die Auslese der erbbiologisch gesunden Jugend in der Stadt, die die Voraussetzungen für die Rückführung und Verwurzelung auf dem Lande bietet. Daß es immer nur ein verhältnismäßig kleiner Teil aus den Reihen des Landdienstes sein wird, dessen dauernde Verwurzelung auf dem Lande erreicht werden kann, schmälert keineswegs die Bedeutung und die Größe dieser Aufgabe. Schon viele HJ.-Führer und BDM.-Führerinnen in Stadt und Land leisten zweifellos wertvollste Erziehungsarbeit für die Nachwuchsgewinnung zum Bauerntum.

Die Betreuung des einzelnen jungen bäuerlichen Menschen

In der Erkenntnis, daß wir im Reichsnährstand mit unseren bisherigen Betreuungsmaßnahmen — bäuerliche Berufsertüchtigung mit ihren verschiedensten Arbeitsgemeinschaften, Landarbeits- und Hausarbeitslehre, Landwirtschafts- und Hauswirtschaftslehre, Fachschulen, Bauernschulen — erst an die Jugendlichen herankamen, die bereits den Weg zum Bauerntum gefunden haben, wurden seit einiger Zeit in jeder Kreisbauernschaft Kräfte herausgestellt, die für die Bearbeitung aller Fragen der Nachwuchswerbung verantwortlich sind. Bei uns in Baden und im Elsaß sind es in der Regel die Kreisgefolgschaftswarte, Aufgabe dieser Mitarbeiter muß es zunächst sein, mit allen für die Nachwuchsgewinnung und Nachwuchswerbung zuständigen Stellen, also mit den Eltern, der Schule, der HJ., dem BDM., den Berufsberatern der Arbeitsämter und nicht zuletzt mit dem jeweiligen Hoheitsträger der Partei, engste Fühlung zu nehmen. Sie haben bisher, soweit sie sich überhaupt infolge Ueberlastung durch andere Arbeiten mit diesem Problem beschäftigt haben, in erster Linie durch größere Werbeveranstaltungen in Zusammenarbeit mit den genannten Stellen versucht, Erfolge zu erzielen. Das auf diese Weise Erreichte befriedigt keineswegs. Wir müssen uns darüber klar sein, daß wir zukünftig in die Einzelarbeit einsteigen müssen, daß wir uns um jeden einzelnen Jugendlichen zu kümmern haben, denn immer schon bedeutete Betreuung der bäuerlichen Menschen Ringen um ihre seelischen Werte. Diese so unendlich entscheidende Aufgabe muß zukünftig viel planmäßiger angepackt werden. Die Beauftragten in der Kreisbauernschaft haben sich frühzeitig genug einen genauen Ueberblick zu verschaffen über sämtliche Jugendlichen ihres Bezirks, die für die Landwirtschaft in Frage kommen, und zwar bereits möglichst lange vor ihrer Schulentlassung. Bei entsprechender Zusammenarbeit mit der Schule, besonders auch mit den Kreisschulräten, können sie ohne weiteres diese Jugendlichen namentlich erhalten. Auf Grund dieser Uebersicht beginnt ihre Betreuungsarbeit, die naturgemäß

besonders an jene zu richten sein wird, die fahnenflüchtig werden wollen. Ich weiß, welche ungeheure Arbeit ich hier verlange. Aber wir kommen ohne diese Kleinarbeit und Einzelbetreuung nicht weiter. Auf die Dauer freilich wird der Kreisgefolgschaftswart diese Arbeit nicht meistern können, auch wenn ihm der Kreisjugendwart und die Kreisjugendwartin helfen. Es ist deshalb auch geplant, in jeder Kreisbauernschaft einen Beauftragten herauszustellen, dem nur diese Arbeit obliegen wird und der die Betreuung der Jugendlichen übernimmt von ihrer Werbung bis zum Abschluß ihrer Ausbildung.

Der Reichsnährstand hat seine Ausbildungsbestimmungen geschaffen, um der gesamten Landjugend eine planmäßige Berufsausbildung und Berufserziehung zu geben, ihr all die Möglichkeiten zu erschließen, die der landwirtschaftliche Beruf in seiner Vielheit mit sich bringt, und schließlich und endlich tüchtige Bauern und Bäuerinnen wie auch gelernte Fachkräfte auf allen Gebieten des bäuerlichen Sektors sowohl für die Heimat als auch für den Osten zu schaffen. Ist es nicht beschämend, daß nunmehr manche Bauernsöhne sagen, wenn ich schon 4 Jahre lerne und eine Menge von Prüfungen ablegen soll, dann lerne ich gleich etwas „Richtiges“. Bauer kann also nach der Meinung dieser Ueberklugen auch heute noch jeder spielen, ohne entsprechende Ausbildung, wobei sie für jeden anderen Beruf die entsprechende Lehrzeit als etwas Selbstverständliches halten. Wenn wir selbst nicht allmählich lernen, unsere Arbeit am Boden ihrer gewaltigen Bedeutung nach zu bewerten, dann dürfen wir uns keineswegs wundern, wenn Außenstehende ihr die entsprechende Wertung versagen. Wie könnte das deutsche Bauerntum diese Kriegisleistungen schaffen, wenn es nicht in seiner großen Mehrheit über ausgezeichnete Fachkenntnisse verfügt!

Die Ausweitung der Lehrbetriebe ist dringend notwendig

Wenn in Baden im letzten Jahre nur 1107 Lehranzeigen für Landarbeitslehre und 636 für Hausarbeitslehre vorlagen, wenn die Gesamtzahl der vorhandenen Lehrlinge in der Landarbeitslehre 1519, in der Hausarbeitslehre 1324 betrug, so beweist diese Feststellung ohne weiteres, wie gering der Prozentsatz an Jugendlichen ist, der sich einer geordneten Berufsausbildung unterzieht. Diese Zahlen müssen um ein Vielfaches vermehrt werden, wobei anzustreben ist, daß auch die Kinder der Bauern selbst den geordneten Berufsweg gehen.

Auch eine sorgfältige Ausweitung und Vermehrung der Lehrbetriebe ist dringend notwendig. Dabei kann naturgemäß nur auf die Bauern und Landwirte zurückgegriffen werden, die weltanschaulich, sozial und wirtschaftlich zum Abschluß von Lehrverträgen bestens geeignet sind, dem Lehrmeister und Lehrfrauen auf anerkannten Lehrwirtschaften dürfen nicht allein Unterweiser in praktischen Dingen sein, sondern müssen darüber hinaus ihre Ehrenpflicht darin sehen, das Herz der ihr anvertrauten jungen Menschen zu gewinnen, damit diese freudig und gern im bäuerlichen Schaffen stehen und bleiben.

Die Zukunft entscheidet nicht mehr das Geld, sondern das Können

Die Arbeitsgemeinschaften, die im Rahmen der bäuerlichen Berufsertüchtigung für die männliche und weibliche Landjugend durchgeführt werden, bieten ebenfalls eine Fülle von Möglichkeiten zur Weiterbildung. Endlich ist das Netz der landwirtschaftlichen Fachschulen in Baden gottlob so eng, daß auch ihr Besuch ohne allzu große Kosten ermöglicht werden kann.

Der bäuerliche Beruf hat die besten Zukunftsaussichten

Eines aber steht fest: Kein Beruf wird in den kommenden Jahren so viele Zukunftsmöglichkeiten haben wie der bäuerliche. Wir brauchen Fachkräfte und Spezialarbeiter auf allen Gebieten, Betriebsführer ebenso wie Menschen zur Uebernahme größerer Führungsaufgaben. Im weiten wiedergewonnenen deutschen Siedlungsraum liegt der bisher fehlende Boden zur Schaffung bäuerlicher Existenzen. Die Neubildung deutschen Bauerntums wird zukünftig ausschließlich eine Personen- und keine Geldfrage mehr sein. Was wir brauchen sind Kerle, die persönlich und fachlich die Gewähr bieten, daß sie die ihnen gestellten Aufgaben, ob in der Heimat, ob im Osten, als Bauer meistern. Was wir fordern müssen, ist die vorbildliche Berufserziehung, der sich die Jugend beiderlei Geschlechts unterziehen muß. Dafür aber kann nunmehr der höchste Wunsch, der im Gefolgschaftsmann ebenso wie im Bauernsohn schlummert, erfüllt werden, nämlich freier selbständiger Bauer auf eigener Scholle zu werden.

„Ich habe doch nur meine Pflicht getan!“

Ein Gespräch mit dem Träger des Ritterkreuzes des Kriegsverdienstkreuzes Bauer Ernst Ritter

In stets tatbereitem Siegeswillen setzt sich ganz Deutschland täglich aufs neue ein. Die Front führt Kämpfe, die in der Weltgeschichte ohne Beispiel sind, und die Heimat ist stolz auf jeden Mitkämpfer. Umgekehrt aber weiß sich auch die Front des höchsten Arbeitseinsatzes der Heimat sicher, die unermüdlich schafft, um die notwendigen Voraussetzungen des erfolgreichen Kampfes zu sichern. Die Bereitstellung der erforderlichen Waffen höchster Vollendung spielen dabei ebenso eine gewichtige Rolle wie die Sicherung einer ausreichenden Ernährung, die Englands im Weltkriege erfolgreiche Waffe, die Hungerblockade, schartig und damit wertlos gemacht hat. Ohne Zweifel verdient diese Leistung des Landvolkes jede erdenkliche Ehrung — das ist die Empfindung des ganzen deutschen Volkes. Wiederum überrascht es den, der die Menschen im Dorfbereich kennt, nicht sonderlich, wenn sie auch ihre unter den schwersten Bedingungen erreichten Arbeitsleistungen als selbstverständlich hinnehmen und auf keine besondere Anerkennung dafür rechnen.

Der Bauer Ernst Ritter aus Fahrnau im Kreis Lörrach in Baden, dem der Reichsmarschall Hermann Göring im Auftrage des Führers das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz am Erntedanktag verlieh, war offensichtlich am meisten über-

Zulassung zur Land- und Hauswirtschaftsprüfung ohne ordnungsgemäße Lehrzeit

Der Reichsbauernführer hat sich bereit erklärt, vorübergehend solche Jugendliche zur Land- bzw. Hauswirtschaftsprüfung zuzulassen, die infolge der Kriegszeit nicht in der Lage waren, eine ordnungsgemäße Lehrzeit abzuleisten. In Ausführung dieses Erlasses ist die Teilnahme an diesen Prüfungen möglich, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind: Nachweis einer mindestens vierjährigen praktischen Tätigkeit in der Landwirtschaft bzw. ländlichen Hauswirtschaft. Nachweis des erfolgreichen Besuches einer Landwirtschaftsschule (Unter- und Oberkurs). Zeugnis über Landarbeits- bzw. Hausarbeitsprüfung. Vorlage des Merkbuches bzw. einer erschöpfenden Beschreibung des Ausbildungsbetriebes. Nähere Auskünfte erteilen die Landesbauernschaft Baden und die zuständigen Kreisbauernschaften bzw. Landwirtschaftsschulen. Letzter Anmeldetermin zu den Frühjahrsprüfungen ist der 15. Januar 1943.

rascht, als ihm die Kunde von der hohen Auszeichnung zuteil wurde. Im Gespräch mit Freunden und Bekannten überprüfte er immer wieder seine bisher geleistete Arbeit, um hinter das Geheimnis der Verleihung des Ritterkreuzes zu kommen — daß die Veranlassung dazu die Summe seiner Leistungen sein konnte, kam ihm einfach nicht in den Sinn.

„Von meiner Arbeit ist gar nicht viel zu erzählen“, so berichtet er bei seiner Anwesenheit in Berlin, „oder es müßte jetzt jeder, der seinen Acker an der Grenze hat, drauflos schwätze. Ich habe meinen Hof in der südwestlichsten Ecke Deutschlands. Das ist schließlich kein besonderes Verdienst. Eher war es für mich in Friedenszeiten ein Ansporn, den bäuerlichen Nachbarn jenseits der Grenze die ganzen Kapitel unserer deutschen Erzeugungsschlacht vor ihren Augen durchzuexerzieren und ihnen den Erfolg sichtbar zu machen. Von unseren Parolen hatten sie ja auch gehört, aber meistens lachten sie darüber. Später dann, als wir mit unserer Arbeit recht hatten und nicht sie mit ihrem Lachen, machten es uns die Klugen heimlich nach, und da hab' ich gelacht!“

Was ich sonst noch getan habe, wollen Sie wissen? Ja, da ist wirklich nicht viel zu erzählen. Höchstens noch, daß wir in meinem Heimatdorf beizeiten schon mit der Gemeinschaftsarbeit begonnen haben. Damit sind wir ein gutes Stück schneller vorwärts gekommen, als wenn wir uns auf später vertröstet hätten, auf jene Zeit, wo sich jeder selbst vielleicht die Maschinen würde anschaffen können. Wir steigerten unsere Erzeugung in sehr viel kürzerer Zeit als andere Höfe und wir erhöhten unsere Marktleistung — das lohnte sich auch in betriebswirtschaftlicher Hinsicht. Und wann es am meisten zu tun gab? Im Jahre 1939 natürlich, wie über-

haupt während der Kriegserzeugungsschlacht. Ich hatte die Aufgabe, unverzüglich 33 Gemeinden zu räumen. Ganz einfach war das nicht, denn die Sache ging unter Feindbeschuß vor sich. Aber wenn ich damals auch schon ein Mann von 50 Jahren war, so war ich doch andererseits auch ehemaliger Weltkriegsteilnehmer, der mit beiden Eisernen Kreuzen und mit der Badischen Verdienstmedaille nach Hause gekommen ist. Der Franzmann konnte mir wenig imponieren. Ihm zum Trotz haben wir im geräumten Gebiet die Feldbestellung weiterhin durchgeführt.

Inzwischen kam das Jahr 1940 heran, und eines Tages war unser Heer auf der anderen Seite des Rheins. Wir nichts wie nach und rein ins Elsaß. Dort gab es ja nun Arbeit über Arbeit! In 44 Gemeinden waren 4733 Betriebe total geräumt, die Aecker völlig versteppt. Das mußte alles in kürzester Zeit in Ordnung gebracht werden, und zwar so, daß es den Anforderungen der deutschen Erzeugungsschlacht möglichst vollständig entsprach. Ich mußte zusehen, wie ich die Betriebe mit totem und mit lebendem Inventar wieder ausrüstete, ohne daß ich mich auf das Eingreifen höherer Dienststellen verließ. Das ging gewiß nicht immer glatt und bequem, immerhin, es ging. In diesem Jahre war es dann auch schon möglich, vom Gemeinschaftseinsatz auf den verlassenen Höfen zur Selbstbewirtschaftung durch die alten oder durch neue Betriebsführer überzugehen. Dadurch bekamen wir Hände für wichtige Aufgaben frei, 1260 ha altes Brachland endlich wieder unter den Pflug zu nehmen. Das alles hat zwar Schwierigkeiten gemacht, war aber schließlich doch nicht so schwer wie die Aufgabe, die Großstadt Mülhausen im Elsaß nach Beendigung der Franzosenzeit sattzumachen. Wie ich damit fertig geworden bin, kann ich im einzelnen selbst nicht recht sagen. Jedoch ist es geschafft worden. Dafür bekam ich das Kriegsverdienstkreuz. Und nun das Ritterkreuz? Ich habe doch nur meine Pflicht getan! Wer vom Landvolk würde weniger tun?“



Aufnahme: Reichsnährstand-Archiv

Zweckmäßige Einlagerung von Kartoffeln

Auf eine möglichst verlustlose Ueberlagerung der Kartoffelernte kommt es in nächster Zeit an. Verluste, die durch Fäulnis oder Frost entstehen könnten, müssen vermieden werden. Es sind schon sehr viele verschiedenartige Anleitungen über die Einlagerung von Kartoffeln gegeben worden, und dennoch soll an dieser Stelle nochmals das Grundsätzliche hervorgehoben werden. Es wird dabei nicht abgestritten, daß auch andere Einlagerungsverfahren Erfolg haben. Vielfach muß aber beobachtet werden, daß bei der Einlagerung von Kartoffeln unnötige Erdarbeiten beim Ausschaufeln von Gruben geleistet werden, das Anlegen von Kartoffelmieten überhaupt unterlassen wird, so daß durch unzweckmäßige Lagerung in Säcken, Kellern oder in zu kalten Scheunen Frost und Fäulnis unvermeidbar sind.

Für eine möglichst verlustlose Ueberlagerung von Kartoffeln — gleichgültig, ob es sich dabei um Speise-, Pflanz-, Futter- oder Industriekartoffeln handelt, — ist es notwendig, die Kartoffeln bei der Ernte so wenig wie möglich zu beschädigen. Schnitt- und Hackwunden an Kartoffeln stellen meistens Fäulnisherde dar. Je trockener die Kartoffeln geerntet wird, desto besser wird die Ueberlagerung sein. Gegen diese zwei grundsätzlichen Forderungen wird vielfach gesündigt. Mit der Handhacke, mit dem Kartoffelroder, mit der Egge oder mit dem Kultivator oder später durch die Räder des Ackerwagens treten Beschädigungen an Kartoffeln ein, die ganz sicher zur Fäulnis führen. Die Kartoffelernte soll möglichst beschleunigt durchgeführt werden, damit uns der Winter nicht überrascht! Aber noch ist keine Gefahr, daß der Winter eintritt, und so haben wir genügend Zeit, auf richtige Erntewitterung zu warten. Wenn es möglich ist, sollte man die Kartoffeln vor dem Einmieten oder auch vor der Einkellierung nochmals durchlesen, oder über die Sortiermaschine laufen lassen. Das ist eine Arbeit, die von größtem Vorteil ist! Das Arbeitsverfahren ist dann wie folgt:

Die Kartoffeln werden entweder von Hand oder mit der Maschine gerodet, unsortiert aufgelesen und eingefahren. Wer genügend Scheunenraum hat — etwa in einer Durchfahrt — kann die Kartoffeln zirka 70 bis 80 cm hoch aufschütten; ringsherum werden Strohballen gestapelt. Die Scheunentore sind möglichst zu öffnen, damit die Kartoffeln gut abtrocknen. Nach Beendigung der Kartoffelernte werden die Kartoffeln über eine Sortiermaschine gelassen oder von Hand sortiert. Wer Scheunenraum für diesen Zweck nicht verwenden kann, erreicht dasselbe, wenn er die Kartoffeln vom Felde weg einmietet und vor Eintritt des Winters ebenfalls durchsortiert. Durch die Sortierung vor der endgültigen Einmietung werden sämtliche Fäulnisherde beseitigt. Angeschnittene oder sonst irgendwie beschädigte Knollen werden herausortiert. Außerdem können die Kartoffeln sofort in Speisekartoffeln, Pflanzkartoffeln und Futterkartoffeln aufgeteilt werden.

Speisekartoffeln werden, soweit der Markt aufnahmefähig ist, sofort von der Sortiermaschine weg abgeliefert. Es versteht sich von selbst, daß genügend Speisekartoffeln für den eigenen Betrieb eingekellert oder eingemietet werden. Futterkartoffeln werden ebenfalls eingekellert oder noch besser im Einvernehmen mit dem Ortsbauernführer gedämpft und eingesäuert. Pflanzkartoffeln werden besonders sorgfältig behandelt. Pflanzgut von Frühkartoffeln muß in den Keller, damit dieses bereits im März zum Vorkeimen angesetzt werden kann. Pflanzgut spätreifer

Sorten kann ebensogut eingemietet werden. Das Anlegen von Mieten ist eine einfache Angelegenheit und doch werden sehr viele Fehler gemacht. Tiefe Erdlöcher schaufelt so mancher Bauer und Landwirt. Es werden gewaltige Erdbewegungen vollbracht. Das alles ist nicht notwendig. Eine Kartoffelmiete wird flach angelegt, und zwar zu ebener Erde! Das Land, auf dem die Miete angelegt werden soll, darf nicht unter stauender Nässe leiden. Es ist günstig, wenn



Eine vorbildlich angelegte Kartoffelmiete, die Mietenstelle ist nur flach ausgeschauelt. Die Kartoffeln haben zunächst eine 20–30 cm starke Strohschicht erhalten, darauf folgt eine Erdbedecke von 5 cm. Diese Bedeckung genügt zunächst, damit die Kartoffeln nach der Ernte noch auschwitzen können. Erst nach Eintreten starker Fröste werden weitere Stroh- und Erdschichten aufgebracht. Aufnahme: Dr. Engelbart

Miete mit Stroh und Erde gedeckt. In gleichmäßigen Abständen wird eine größere Miete durch Strohbanst unterbrochen, damit die mit Wasserdampf gesättigte und verbrauchte Luft aus dem Innern der Miete abziehen kann. — Kartoffelroder mit Auffangsieb. Seitlich am Kartoffelroder ist ein Auffangsieb angebracht, das ein zu weites Wegschleudern der Kartoffeln verhindert und so noch wesentlich zur Arbeitserleichterung bei der Ernte beiträgt. — Flach ausgehobene größere Miete, fertig zur Einfahrt der Kartoffeln



Miete mit Stroh und Erde gedeckt. In gleichmäßigen Abständen wird eine größere Miete durch Strohbanst unterbrochen, damit die mit Wasserdampf gesättigte und verbrauchte Luft aus dem Innern der Miete abziehen kann. — Kartoffelroder mit Auffangsieb. Seitlich am Kartoffelroder ist ein Auffangsieb angebracht, das ein zu weites Wegschleudern der Kartoffeln verhindert und so noch wesentlich zur Arbeitserleichterung bei der Ernte beiträgt. — Flach ausgehobene größere Miete, fertig zur Einfahrt der Kartoffeln

Aufn.: Dr. Hubmann (3)

es ein klein wenig abhängig ist, damit das Wasser jederzeit ablaufen kann. Man nimmt dann einen Pflug, um die Miete auszufügen. 5 bis 6 Furchen in einer Tiefe von 15 bis 20 cm genügen meistens, um eine Breite von höchstens 1,20 m zu erreichen. Der locker aufgepflügte Boden wird aus der Miete herausgeschaufelt. Der Mietengrund muß durch die Pflugfurchen bzw. durch die Schaufel möglichst eingeebnet werden. Auf die etwa 1,20 m breit ausgehobene Miete werden die Kartoffeln geschüttet, am besten von der Sortiermaschine weg mit Körben, so daß eine spitze Kartoffelmiete entsteht. Es ist darauf zu achten, daß die Aufschüttung ganz gleichmäßig erfolgt. Die Höhe einer Miete ist etwa 1 Meter. So werden die Kartoffeln Meter für Meter in die Miete gebracht. Jeden Abend sollte die frisch aufgeschüttete Mietenlänge abgedeckt sein. Zum Abdecken verwendet man reichlich Stroh. Das Stroh wird erst von beiden Seiten an die Wände angelegt, in einer Höhe von 20 cm. Stets nur ganz trockenes Roggen- oder Weizenstroh verwenden! Der First wird dann ebenfalls mit Stroh dicht überdeckt. Daran anschließend nimmt man eine Schaufel und macht die Miete „schwarz“, d. h. der ausgehobene Erdboden wird flach auf das Stroh geschaufelt, so daß eine dünne Erdschicht die ganze Miete überdeckt. Die Erdschicht soll das Stroh festhalten, damit es bei Wind nicht fortfliegt, außerdem soll es Regenfälle abhalten. Die Erdschicht muß also ganz gleichmäßig über die Miete verteilt sein, nur an wenigen Stellen darf das Stroh noch heraussehen. Wird eine Miete bei noch sehr warmer Witterung frühzeitig im Herbst angelegt, empfiehlt es sich, den First in einer Breite von 15 bis 20 cm unbedeckt zu lassen, damit die Kartoffeln ausdünsten können. Vielfach werden auch über den First durch Einlegen eines Erntebaumes Luftkanäle geschaffen. Der Erntebaum wird dann, sobald die Miete mit Stroh und Erde abgedeckt ist, wieder herausgezogen. Die Meinungen über die Notwendigkeit, am Fuße der Miete in gewissen Abständen Luftlöcher zu lassen oder Dränageröhren einzulegen, sind geteilt. Pflanzkartoffelmieten werden schmaler und niedriger angelegt, die Breite soll 80 bis 90 cm nicht übersteigen. Es empfiehlt sich, jede Kartoffelmiete mit Hilfe eines Mietenthermometers zu überwachen! Die günstigste Temperatur für die Einlagerung von Kartoffeln ist zwischen 2 und 4 Grad. Erst wenn die Temperatur unter 2 Grad zu sinken droht, müssen die Kartoffeln stärker zugedeckt werden. Neben der Miete wird der Erdboden ausgestochen, um die Miete in einer Stärke von 20 bis 40 cm zuzudecken. Dann kommt nochmals eine Strohschicht auf die Miete. An Stelle von Stroh kann man auch Kartoffelkraut, Reisig oder anderes sperriges Gut nehmen. Es eignen sich auch sehr gut Spreu von Wintergerste

und ähnliche warmhaltende Mittel. Darüber deckt man nochmals eine Erdschicht von etwa 20 cm.

Wer nach dieser Anleitung seine Kartoffeln einmietet, erleidet bestimmt keine Verluste durch Frost oder durch Fäulnis. Es muß nur darauf geachtet werden, daß die Mietendecke überall gleichmäßig stark ist. Ist nur an einer Stelle die Decke zu dünn, erliegen die Kartoffeln; der Frost, und später die Fäulnis, frißt sich in der Miete sehr schnell weiter. Besonderes Augenmerk ist auf den Boden der Miete zu legen! Es ist darauf zu achten, daß der Graben für den Aushub des Erdbodens neben der Miete weit genug ab ist, damit der Frost nicht von der Sohle her eindringen kann. Den Aushub des Bodens erleichtert man sich durch die Verwendung eines vier-spännigen Pfluges, oder durch den Einsatz einer Zugmaschine. Grundbedingung für das Gelingen der Einmietung ist es, daß nur gesunde, unbeschädigte, trockene Kartoffeln eingemietet werden, daß trockenes Stroh verwendet wird und die Mieten weder unter Nässe noch unter Frost leiden. Wer eine Miete zu zeitig zudeckt, braucht sich nicht wundern, wenn die Temperatur so groß wird, daß Fäulnis eintritt. Auch schärfste Winter, wie im vergangenen Jahr, können richtig eingemietete Kartoffeln nicht verderben. Wenn die Witterung während der Erntezeit sehr naß ist, so daß es beim besten Willen unmöglich ist, trockene Kartoffeln einzumieten, empfiehlt es sich, Kalk dazwischen zu streuen und besonders viel gesundes, trockenes Stroh zu verwenden.

Auch die in den Kellern lagernden Kartoffeln müssen beobachtet werden. Die Kartoffeln werden meistens bis zu einer Höhe von 1 m und mehr aufgeschüttet. Solange keine Frostgefahr vorhanden ist, müssen die Kartoffeln gut gelüftet werden. Jeder Kartoffelkeller sollte einen Lattenrost auf dem Fußboden und an den Wänden haben, weil dadurch die Belüftung gefördert und somit die Fäulnisbildung verringert wird. Auch im Keller eingelagerte Kartoffeln sollten vor Eintritt des Winters einmal umgeschaufelt und sortiert werden.

Mit beginnender Frühjahrswitterung müssen die starken Mietdecken abgehoben werden, und zwar soll immer nur soviel Boden heruntergeschaufelt werden, daß etwa eintretende Spätfröste nichts schaden können. Es ist jedoch notwendig, gleich nach Beendigung der größten Winterkälte die Mieten zu überprüfen. Mit Eintritt des Frühjahrs fangen die Kartoffeln in den Mieten leicht an zu schwitzen. Die Feuchtigkeit kann nur dann heraus, wenn wir genügend Luft zuführen, so daß die Kartoffeln atmen können. Beim Einmieten von Kartoffeln dürfen wir nie vergessen, daß es sich um „lebendes“ Gut handelt. Wir müssen daher auch der Kartoffel entsprechende Bedingungen geben, die sie zur Erhaltung des Lebens befähigen.

K ö r n e r.

Preisfestsetzungen für Pflanzkartoffeln für das Anbaujahr 1943

Im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 42 vom 25. Juni 1942 Seite 245 ist die Anordnung des Reichsbauernführers betr. Preisfestsetzungen für Pflanzkartoffeln für das Anbaujahr 1943 vom 18. Juni 1942 veröffentlicht. Gegenüber der Anordnung vom 12. Juni 1941 (Reichsnährstand-Verkündungsblatt Nr. 37 vom 24. Juni 1941) sind einige Änderungen bzw. Neuerungen eingetreten. Die neugegründeten Landesbauernschaften Niederschlesiens und Oberschlesiens wurden in das Anbaugesbiet II, Moselland, Steiermark und Kärnten in das Anbaugesbiet V eingereiht. Die Zahl der Sortengruppen ist von bisher drei auf vier erhöht worden. Die neue Sortengruppe d) enthält die sehr frühreifenden, zum Treibkartoffelanbau besonders geeigneten Sorten. Die Anbaustufen haben durch die Aufteilung des anerkannten Nachbaues in die Klassen A und B eine Erweiterung erfahren.

Hochzuchtsaatgut ist das unter Aufsicht des Züchters aus streng vorgeschriebenem Zuchtaufbau erwachsene Pflanzgut, das allein Gewähr für die Erhaltung der Sortenmerkmale und Sortenleistungen gibt und damit das sichere Ausgangsmaterial für die Erzeugung von anerkanntem Nachbau darstellt.

Anerkannter Nachbau durfte bisher bis zur Wertzahl 30 anerkannt werden. Jetzt wird anerkannter Nachbau Klasse A mit einer Wertzahl von 0 bis 15 und Klasse B von 15,1 bis 30 anerkannt. Das will besagen, daß ein als anerkannter Nachbau Klasse A anerkannter Bestand höchstens die Hälfte an Staudenkrankheiten aufweisen kann, als ein Bestand anerkannter Nachbau Klasse B. Außerdem sind auch die Bestimmun-

gen hinsichtlich der Mindestentfernung von kranken Kartoffelbeständen für anerkannten Nachbau viel schärfer als für Klasse B. Anerkannter Nachbau Klasse A bietet Gewähr für einen höheren Gesundheitswert als Klasse B. Anerkannter Nachbau Klasse A stellt an das Pflanzgut höhere Anforderungen, sichert dem Verbraucher eine höhere Leistung und verdient einen höheren Preis. Deshalb sind die Erzeugermindest- und Erzeugerhöchstpreise für anerkannten Nachbau Klasse A bei den Sortengruppen a und b um 60 Rpf., bei der Sortengruppe c um 80 Rpf. und bei der Sortengruppe d um 1 RM. je 100 kg höher festgesetzt, als für anerkannten Nachbau Klasse B.

Die Erzeugerpreise zur Frühjahrslieferung treten bereits ab 1. Dezember in Kraft. Die bisherige Bestimmung, nach der die Frachtdifferenz zwischen Reichsbahn- und Kleinbahnverladung vom Verkäufer (Erzeuger) zu tragen war, ist weggefallen. Die Erzeugerpreise gelten jetzt ab Verladestation des Erzeugers.

Die Preise für Pflanzkartoffeln richten sich wie bisher

1. nach den Anbaugesbietten,
2. nach Sortengruppen.

Im Ganzen sind fünf Anbaugesbiete vorhanden. Der Bezirk der Landesbauernschaft Baden gehört zum Anbaugesbiet V.

Sortengruppen sind:

Gruppe a: Sorten mittelpäter bis später Reifezeit: Ackersegen, Agnes, Akcbia, Alpha, Altgold, Aquila, Carne,

Centa, Centifolia, Condor, Dianella, Edda, Edelgard, Erdgold, Erika, Flämingskost, Fram, Fridolin, Gemma, Gigant, Glückspilz, Goldgelbe, Goldwährung, Havilla, Herulia, Johanna, Jubel, Konsuragis, Mensa, Merkur, Möwe, Optima, Ostbote, Parnassia, Pepo, Preußen, Prisca, Robusta, Roland I, Roswitha, Rubingold, Sabina, Sandnudel, Schlesien, Sickingen, Spätrot, Stärkeragis, Stärkereiche I, Tiger, Voran, Weißes Röhl, Wekaragis.

Gruppe b: Sorten früher und mittelfrüher Reifezeit: Allerfrüheste Gelbe, Depesche, Direktor Johanssen, Edelragis, Flava, Frühgold, Frühnudel, Krebsfeste Kaiserkrone, Lichtblick, Mittelfrühe, Speisegold, Weltwunder.

Gruppe c) Sorten früher Reifezeit sowie Delikateßkartoffeln: Frühbote, Früheste Delikateß, Frühe Hörnchen, Juli, Rote Mäuse, Sieglinde, Viola.

Gruppe d: Sorten sehr früher Reifezeit: Erstling, Frühmölle, Primula.

Als Erzeugerpreise sind Erzeugermindest- und Erzeugerhöchstpreise festgesetzt. Sie betragen je 100 kg frei Verladestation des Erzeugers im Anbaugebiet V:

A. für anerkanntes Saatgut:

Für Sortengruppe a:

		bis zum 30. Nov. 1942	nach dem 30. Nov. 1942
Bei Lieferungen			
Anerk. Nachbau	Kl. B	6,80—8,00 RM.	8,10—9,30 RM.
	Kl. A	7,40—8,60 RM.	8,70—9,90 RM.
Hochzucht		10,00—11,20 RM.	11,30—12,50 RM.

Für Sortengruppe b:

Anerk. Nachbau	Kl. B	7,70—9,50 RM.	9,10—10,90 RM.
	Kl. A	8,30—10,10 RM.	9,70—11,50 RM.
Hochzucht		11,30—13,10 RM.	12,70—14,50 RM.

Sortengruppe c:

Anerk. Nachbau	Kl. B	10,90—12,70 RM.	12,50—14,30 RM.
	Kl. A	11,70—13,50 RM.	13,30—15,10 RM.
Hochzucht		15,70—17,50 RM.	17,30—19,10 RM.

Für Sortengruppe d:

Anerk. Nachbau	Kl. B	13,10—14,90 RM.	14,90—16,70 RM.
	Kl. A	14,10—15,90 RM.	15,90—17,70 RM.
Hochzucht		18,10—19,90 RM.	19,90—21,70 RM.

B. Für zugelassenes Handelssaatgut:

Für Sortengruppe a u. b:

		bis zum 30. Nov. 1942	nach dem 30. Nov. 1942
Weißfleischige Sorten		6,00—6,60 RM.	7,30—7,90 RM.
Gelbfleischige Sorten		6,60—7,20 RM.	7,90—8,50 RM.
Für Sortengruppe c:		9,90—11,10 RM.	11,50—12,70 RM.
Für Sortengruppe d:		12,30—13,50 RM.	14,10—15,30 RM.

Außer den dem Erzeuger laut Schlußschein gezahlten Preisen dürfen dem Verbraucher berechnet werden:

1. Für Lieferungen, die von einem Verteiler vor dem 30. November auf Lager genommen und überwintert werden, ein Zuschlag in Höhe des Unterschiedes zwischen dem gezahlten Erzeugerpreis und dem z. Z. des Weiterverkaufes geltenden Erzeugerpreis des Anbaugebietes, in welchem das Pflanzgut erzeugt ist.

2. Die tatsächlich entstandenen Frachten: a) Diese dürfen bei Waggonladungen die Gesamthöhe von 1,60 RM je 100 kg bei Waggonladungen und anschließendem Stückgutversand oder alleinigem Stückgutversand die Gesamthöhe von 3,60 RM je 100 kg nicht überschreiten. b) Auf Antrag kann dem Verteiler von der zuständigen Landesbauernschaft im Einvernehmen mit der zuständigen Preisbildungsstelle genehmigt werden, an Stelle der im Einzelfall entstandenen Vorfracht einen Durchschnittsfrachtsatz zu berechnen. Der Landesbauernschaft ist in diesem Falle der Nachweis zu liefern, daß die erhobenen Beträge die tatsächlich entstandenen Frachtauslagen nicht übersteigen haben.

3. Bei Lieferung gesackter Ware die Selbstkosten für die Säcke sowie ein Sackungszuschlag bis zu höchstens 0,20 RM je 100 kg. Im übrigen gelten in diesem Falle die Bestimmungen der Verteilungsstelle für Säcke bei der Reichsstelle für Papier- und Verpackungswesen.

4. Verteilerspannen bis zur Gesamthöhe von 1,40 RM je 100 kg. a) Züchter und Erstverteiler erhalten bei Verkauf an Wiederverkäufer hiervon mindestens 0,40 RM, und höchstens

0,60 RM je 100 kg. b) Dem Letztverteiler (Verteiler der wagonweise bezieht und aus dem Waggon Kleinverteiler oder Verbraucher beliefert) ist ein unverbraucher Anteil an der Gesamtvertelerspanne in Höhe von mindestens 0,40 RM je 100 kg zu belassen. c) Die Maklergebühr darf die Gesamtvertelerspanne nicht erhöhen und höchstens 0,10 RM je 100 kg betragen. d) Die Vorschrift der Ziff. c gilt auch, falls ein Verteiler Pflanzkartoffeln, die er nicht vom Erzeuger gekauft hat, an einen Verteiler weiterverkauft, der nicht Letztverteiler oder Kleinverteiler ist. e) Ist der Verteiler ein Zusammenschluß von Verteilern (Hauptgenossenschaft, Landhandelsvereinigung u. ä. m.) und hat er die Pflanzkartoffeln von einem Mitglied des Zusammenschlusses gekauft, so muß sein Spannenanteil von seinem Verkäufer (Mitglied des Zusammenschlusses) getragen werden. f) Bei Verkauf an Wiederverkäufer ist in jedem Falle bei Kaufabschluß und in der Verkaufsbestätigung die Höhe der bereits verbrauchten Verteilerspanne anzugeben. In Zweifelsfällen ist der Käufer verpflichtet, sich über die Höhe der verbrauchten Verteilerspanne zu unterrichten. g) Der Züchter kann in seine Listenpreise für Hochzucht die volle Verteilerspanne einrechnen, hat aber bei Verkäufen an Wiederverkäufer diesen einen Rabatt von mindestens 0,80 RM je 100 kg zu gewähren.

5. Kleinmengenzuschläge: a) Bei Mengen bis zu 34,5 dz ein Kleinmengenzuschlag bis zu höchstens einer Reichsmark je 100 kg. Darüber hinaus kann bei Mengen bis zu 50 kg dem Verteiler auf Antrag von der zuständigen Landesbauernschaft im Einvernehmen mit der Preisbildungsstelle ein angemessener Sonderzuschlag für das Auspfunden genehmigt werden. b) Bedient sich der Verkäufer bei der Verteilung von Kleinmengen eines Provisionsvertreters, so darf die diesem hierfür zustehende Vergütung nur aus dem Kleinmengen-zuschlag abgegolten werden, und den Betrag von 1 RM je 100 kg nicht überschreiten.

6. Bei Lieferung von sachgemäß in Horden vorgekeimtem Pflanzgut der Sortengruppen c und d ein Zuschlag bis zu 7 RM je 100 kg.

Im Zusammenhang mit vorstehenden Ausführungen sei noch hingewiesen auf die Anordnung Nr. 49/42 der Saatgutstelle vom 26. Juni 1942 (VerkBl. des RNSt. Nr. 45). Die §§ 1 bis 3 bringen gegenüber der bisherigen Regelung nichts Neues. Wie in der vergangenen Vertriebszeit kann der Kartoffelerzeuger seinen Bedarf an Pflanzkartoffeln aus der eigenen Ernte oder durch unmittelbaren Erwerb aus der Ernte eines anderen Erzeugers derselben Ortsbauernschaft oder durch Erwerb von anerkanntem Pflanzgut oder zugelassenem Handelssaatgut decken. Pflanzkartoffeln dürfen nur zu Saatwecken in den Verkehr gebracht oder verwendet werden. Hochzuchtpflanzkartoffeln dürfen nur zur Erzeugung von anerkanntem Nachbau an Betriebe verkauft oder geliefert werden, die von der Landesbauernschaft zur Erzeugung von anerkanntem Pflanzgut zugelassen werden. Soweit Pflanzkartoffeln zu Saatwecken nicht verwendet werden können, sind sie gemäß der Vorschriften der HvG der deutschen Kartoffelwirtschaft zu verwenden. In § 5 der Anordnung findet sich, jetzt auf das ganze Reichsgebiet ausgedehnt, eine Vorschrift, die für bestimmte Landesbauernschaften bereits in der vergangenen Vertriebszeit galt. Der Erzeuger von anerkanntem Nachbau darf diese Pflanzkartoffeln nur an einen Verteiler verkaufen. Ausgenommen sind Verkäufe des Erzeugers an einen Verbraucher, der das Pflanzgut mit Fuhrwerk abholt oder geliefert erhält. Was für den Erzeuger von anerkanntem Nachbau angeordnet ist, gilt auch für den Erzeuger einer als Handelssaatgut zugelassenen Partie. In § 7 der Anordnung findet sich eine neue Regelung. Hochzucht und anerkannter Nachbau, die in den Landesbauernschaften Alpenland, Baden, Hessen-Nassau, Kärnten, Kurhessen, Moselland, Oberschlesien, Rheinland, Sachsen, Schleswig-Holstein, Südmärk, Sudetenland, Weser-Ems, Westfalen, Westmark und Württemberg erzeugt sind, dürfen aus diesen Landesbauernschaften nicht verbracht werden. Es hat dies seinen Grund in dem Erfordernis der Bedarfsdeckung in diesen Gebieten, die an und für sich schon Zuschußgebiete sind.

Damit wegen der Sortierung von Pflanzkartoffeln der Ernte 1942 Klarheit besteht, sei auf folgendes hingewiesen: Maßgebend für die Sortierung sind die Kartoffelgeschäftsbedingungen in der Fassung vom 10. Januar 1939. Hiernach sind Pflanzkartoffeln runder Sorten in der Sortierung von 3,4 bis 7 cm und Pflanzkartoffeln langer Sorten in der Sortierung

von 4 bis 8 cm zu liefern. Als lange Sorten gelten: Depesche, Edda, Edelragis, Erstling, Flämingskost, Frühbote, Frühe Hörnchen, Früheste Delikateß, Frühmölle, Juli, Primula, Rote Mäuse, Sieglinde und Viola.

Freie Vereinbarungen von Sortierungen unter 3,4 bis 4 cm und über 7 bzw. 8 cm bedürfen nach der Anordnung vom 19. August 1941 (RNSt.-Verk.-Bl. S. 303) der Genehmigung der für den Erzeuger zuständigen Landesbauernschaft. Die Genehmigung wird grundsätzlich nur bei wertvollem Vermeh-

rungspflanzgut (Elite- und Hochzuchtsaatgut) großfallender Sorten erteilt, und bedingt im allgemeinen einen Preisnachlaß.

Eine Ausnahme bilden lediglich die sehr großfallenden Sorten Agnes, Edelgard, Pepo, Sabina und Wekaragis. Pflanzkartoffeln dieser Sorten dürfen ohne besondere Genehmigung und ohne Preisnachlaß in der Sortierung von 3,4 bis 8 cm gelassen werden. Ob Handelssaatgut von Pflanzkartoffeln zugelassen wird, darüber kann z. Z. eine Auskunft nicht erteilt werden.

H a u b.

Die Zuckerzuteilung für die Weinverbesserung und Haustrunkbereitung aus Traubentrester

In der Regel decken sich die Weinbaubetriebe vor dem Herbst mit Zucker ein, um die für die Weinverbesserung und Haustrunkbereitung erforderlichen Mengen rechtzeitig zur Verfügung zu haben. Nun ist Zucker ein äußerst wichtiges und hochwertiges Nahrungsmittel, dem jetzt im Kriege eine erhöhte Bedeutung zukommt. Außerdem wird Zucker heute noch für die verschiedensten Verwendungszwecke beansprucht, so daß wir es hier im wahrsten Sinne des Wortes mit einem unentbehrlichen Lebensmittel zu tun haben, dem in der Kriegs- und Ernährungswirtschaft eine ausschlaggebende Rolle zufällt. Eine Bewirtschaftung des Zuckers ist deshalb auch unbedingt notwendig, um ihn nach den Belangen und Erfordernissen sowohl der Volks-, wie auch der Kriegswirtschaft, gerecht verteilen zu können.

Wie in den vergangenen Jahren, so wird auch in diesem Jahre der für die Weinverbesserung und Haustrunkbereitung aus Traubentrester erforderliche Zucker zur Verfügung gestellt. Bei der großen Bedeutung, die dem Zucker zukommt, ist es verständlich, daß mit ihm sehr haushälterisch umgegangen werden muß. Wenn auch die Mengen noch nicht bekannt sind, die dem einzelnen zugeteilt werden können, und vor allem der genaue Zeitpunkt der Anlieferung noch nicht feststeht, so kann doch das eine schon gesagt werden, daß Zucker nur da Verwendung finden darf, wo er unbedingt benötigt wird. Es versteht sich von selbst, daß auch die Menge auf das notwendigste Maß zu beschränken ist. Die gute Ausbeute der Trauben in diesem Jahr erlaubt, viele Weine unverändert, also naturrein auszubauen. Von dieser Möglichkeit kann jedenfalls in großem Umfange Gebrauch gemacht werden. Ein Teil der Weine wird auch dieses Jahr verbesserungsbedürftig sein, um ein ansprechendes Getränk zu erhalten. Aber auch bei der notwendigen Verbesserung muß in der Regel davon abgesehen werden, bis zu der nach dem Weingesetz möglichen Höchstgrenze zu gehen. Der Zuckerungsparagraph im Weingesetz legt bekanntlich Beschränkungen in dieser Hinsicht auf, doch ist die Grenze weit gesteckt und es ist nicht vertretbar, von der äußersten Möglichkeit immer Gebrauch zu machen. Wir wissen, daß hier leider oft zu viel des Guten getan wird, und manchmal begegnen wir Weinen, bei denen diese kellerwirtschaftliche Maßnahme nicht zu einer „Verbesserung“ führte. Wenn das im Frieden im Rahmen des Weingesetzes gemacht wird, so ist das eine private Angelegenheit. Heute im Krieg hat jedoch die Öffentlichkeit ein Interesse daran, daß für derlei Zwecke nicht mehr Zucker Verwendung findet, als für die Erzeugung eines marktfähigen und harmonischen Weines unerlässlich ist. Schließlich wissen wir ja auch, daß der Weinkenner ohnehin den Wein nicht nur nach seinem Alkoholgehalt bewertet, sondern noch nach anderen Grundsätzen urteilt, und eben diese, nämlich die Geruch- und Geschmacksstoffe, den guten Ausbau und die Bekömmlichkeit mehr bevorzugt. In unserem Weinbaugebiet haben wir sowohl im Klima, wie auch bezüglich des vorwiegenden Anbaues nicht spät reifender Sorten Vorzüge, die die Erzeugung naturreiner Weine in hervorragendem Maße gestatten. Die heutige Erfassung und Marktregelung kann wohl dem Preis des Naturweines, der mehr Zeit für den Ausbau beansprucht, nicht immer gerecht werden. Die derzeitige Versorgungslage zwingt nun mal leider zu einem frühzeitigen Absatz. Der Grundsatz, möglichst viel Naturwein zu erzeugen, dürfte besonders auch in Zukunft erhöhte Bedeutung haben. Wichtig ist nun, daß man sich auch in der Kellerwirtschaft danach einstellt, zumal ein Jahrgang wie der diesjährige, hierfür besonders geeignet ist.

Außer Weinzucker wird, wie in den letzten Jahren, auch Zucker für die Bereitung von Haustrunk aus Traubentrestern zugeteilt werden. Da noch nicht bekannt ist, welche Mengen hierfür zur Verfügung stehen, kann jetzt noch nicht gesagt

werden, wieviel Zucker für die je Hektar in Ertrag stehende Rebfläche bewilligt wird. Als Höchstmenge für die Herstellung von 1 hl Haustrunk sind 8 kg Zucker festgesetzt. Nun ergeben sich insofern Schwierigkeiten, weil voraussichtlich besonderer Umstände wegen erst gegen Monatsende mit einer Zuckerzuteilung für beide Zwecke gerechnet werden kann. Wie schon darauf hingewiesen wurde, ist es deshalb doch möglich, Haustrunk zu bereiten. Die frischen Traubentrester werden wie üblich eingeweicht und abgepreßt und alsdann dem Tresterauszug eine Tablette Kaliumpyrosulfit zugesetzt oder man bringt ihn in ein mit Schwefelschnitten stark eingebranntes Faß. Dadurch ist der Tresteransatz schon einige Wochen haltbar und besteht keine Gefahr des Verderbens. Sobald der Zucker zur Verfügung steht, wird dieser gleich zugesetzt und durch Beigabe von Reinhefe die Gärung eingeleitet. Unter Umständen kann auch Weinhefe von frischvergorenem Most hierzu Verwendung finden. Wichtig ist schließlich noch, daß auch die für die Gärung notwendige Wärme vorhanden ist. Da ein Heizen der Keller gewöhnlich nicht möglich ist, müssen die Kellerräume warmgehalten werden. Nun gelangen in die Haustrunkkeller oft Kartoffeln und Rüben, so daß es nicht immer möglich sein wird, die jetzt vorhandene Keller-temperatur bis dahin zu halten. Nötigenfalls muß dann ein Teil des Tresterauszuges erhitzt werden, um die für einen raschen Gärungsverlauf erforderliche Temperatur von zirka 15° C herzustellen, damit der Zucker auch restlos vergärt. Hierauf ist besonders zu achten, um einen haltbaren Haustrunk zu erhalten. Die Bestimmungen für die Zuteilung von Haustrunkzucker setzen voraus, daß in dem betreffenden Betrieb auch in den letzten Jahren Haustrunk bereitet wurde.

Auch in der Weinverbesserung ergeben sich Erschwernisse, da es bekanntlich nicht immer leicht ist, die eben vergorenen Jungweine wieder in Gärung zu bringen. Nun liegen in diesem Jahre auch die Säuregrade unter dem Mittel. Die sonst säurereichen Elbling- und Räuschlingweine haben oft weniger als 10 Gramm Säure im Liter. Es ist deshalb darauf zu achten, daß der Säureabbau rechtzeitig abgestoppt wird. Auch aus diesem Grunde ist zu überlegen, ob Jungweine dieser Sorten mit einem Mostgewicht von anfangs 70° Oechsle überhaupt zu verbessern sind, denn bei einer nicht restlosen Vergärung des Zuckers und einem größeren Säureverlust ist wirklich nichts gutgemacht. Derartige Verbesserungen erfordern kellerwirtschaftliche Erfahrung und setzen die entsprechenden Einrichtungen voraus.

Wie wird nun die Zuckerzuteilung gehandhabt? Der Zucker für die Weinverbesserung und Haustrunkbereitung aus Traubentrester ist auf Bezugsscheine erhältlich. Die Bezugsscheine gehen dem Bürgermeister von dem zuständigen Ernährungsamt — Abt. A — (Kreisbauernschaft) zu. In jeder weinbautreibenden Gemeinde ist eine Kommission bestimmt, bestehend aus dem Bürgermeister, Ortsbauernführer, Ortsgruppenleiter und einem fachkundigen Winzer (gegebenenfalls ein Beauftragter der Winzergenossenschaft, falls dieser in den Amtspersonen nicht vertreten ist), die für die Ausfertigung der Bezugsscheine verantwortlich ist. Die Kommission ist gehalten, die Zuteilung nach den ihr zugegangenen Richtlinien vorzunehmen und hat außerdem auch die Aufgabe, die notwendigen Kontrollen durchzuführen. Sie kann also bei der Zuckerabgabe nicht willkürlich verfahren. Zur Durchführung einer gerechten Verteilung sind durch Anlegen einer besonderen Liste (Zucker-Bezugsnachweis 1942) die im Ertrag stehenden Rebflächen von den Weinbaubetrieben zu erheben. Jeder Rebbesitzer hat mithin am Wohnsitz seines Betriebs die von ihm bewirtschaftete Ertragsrebfläche anzugeben, also auch den Teil, der auf anderen Gemarkungen liegt. Sofern von letzterem das genaue Ausmaß bei der

Bauer, hör' zu!

43. Sendewoche vom 18. bis 24. Oktober 1942

Montag, 19. Oktober, 11.45 Uhr: Ueber die Kartoffellagerung. Lehrgespräch.

Dienstag, 20. Oktober, 11.45 Uhr: Zweckmäßige Bereitung von Gärfutter. Lehrgespräch.

Mittwoch, 21. Oktober, 11.45 Uhr: Landarbeiter, nimm Deckung gegen Unfall! Lehrgespräch.

Donnerstag, 22. Oktober, 11.45 Uhr: Verdauung beim Schwein im Gegensatz zum Wiederkäuer. Lehrgespräch.

Freitag, 23. Oktober, 11.45 Uhr: Bring deinen Viehbestand in Einklang mit deinen Futtermitteln! Lehrgespräch.

Samstag, 24. Oktober, 11.45 Uhr: Was mußt du vom Holzvergaser wissen? Lehrgespräch.

Täglich 12.00—12.05 Uhr: Erzeugungstechnische Ratschläge.

Ortsbehörde nicht bekannt ist, haben Ausmärker entsprechende Bescheinigungen der zuständigen Bürgermeister vorzulegen. Der Empfang des Zuckerbezugscheines ist auf der genannten Liste zu bescheinigen. Mit der Unterschrift erklärt der Bezugsberechtigte, daß ihm bekannt ist, den Zucker nur zur Most- bzw. Weinverbesserung und Herstellung von Hausstrunk aus Traubentrester verwenden zu dürfen und Zuwiderhandlungen streng bestraft werden. Der Bezugsschein wird dreifach ausgestellt. Die Erst- und Zweitschrift erhält der Bezugsberechtigte und hat beide Teile bei der Verkaufsstelle gegen Abgabe der entsprechenden Zuckermenge einzulösen. Die Drittschrift verbleibt zunächst beim Bürgermeister.

Die Berechnung des Zuckerbedarfs für die Weinverbesserung von Traubenmost bzw. Jungweinen ist in folgender Weise vorzunehmen:

In der Regel ist die Zuckeranforderung durch Vorlage eines Verbesserungsvorschlages zu belegen. Bestehen Zweifel hinsichtlich der angegebenen zu verbessernden Menge, so ist eine Prüfung an Ort und Stelle erforderlich. Kann aus besonderen Gründen ein Verbesserungsvorschlag nicht vorgelegt werden, so erfolgt die Zuteilung auf Grund von Schlüsselzahlen. Die Schlüsselzahl setzt die örtliche Kommission nach dem Mostgewicht und Säuregehalt im Benehmen mit dem Landesernährungsamt — Abt. A — oder dem Staatlichen Weinbauinstitut in Freiburg fest. In Gemeinden mit mehreren Traubensorten und sehr unterschiedlichen Lagen können erforderlichenfalls mehrere Schlüsselzahlen aufgestellt werden. Aus den ermittelten Schlüsselzahlen ergibt sich, wie hoch die aus den betreffenden Gemarkungen bzw. Gemarkungsteilen gewonnenen Jungweine gezuckert werden können.

Die Weinverteiler und die bezugsberechtigten Wirte erhalten den Bezugsschein für Zucker zur Verbesserung bei Vorlage des Schlußscheines über die bei den Erzeugern gekauften Mengen Traubenmost bzw. Jungwein bei der für den Verkäufer zuständigen Kommission. Die auf dem Bezugsschein eingetragene Zuckermenge ist dem Verkäufer der Trauben, des Mostes oder Weines in Anrechnung zu bringen und ist auf der Liste (Zucker-Bezugsnachweis) zu vermerken. Ergibt sich, daß ein Erzeuger für den verkauften unverbesserten Most schon einen Bezugsschein erhalten hat, so hat er denselben der Kommission zurückzugeben. Etwa schon erhaltener Zucker ist abzuliefern und der Kommission die Rückgabe zu belegen.

Der für die Herstellung von Hausstrunk für die Küfer und Kellereiarbeiter der Weinhandelsbetriebe in den Erzeugergebieten notwendige Zucker ist ebenfalls bei der zuständigen örtlichen Kommission zu beantragen, die den Bezugsschein dafür ausgibt. Ueber die Mengen, die hierfür zuzuteilen sind, ergehen gleichfalls noch Anweisungen an die Kommissionen.

Inzwischen wurde schon eine beschränkte Menge Zucker für die Verbesserung der Rotweine freigegeben. Da bei der Rotweinbereitung, falls eine Verbesserung notwendig erscheint, die Maische gezuckert werden muß, ist die Rotweinerzeugung gesichert. Die Ernährungsämter haben die nur für diesen Zweck zur Verfügung stehenden Mengen anteilmäßig auf die Weinbaugemeinden mit Rotweinerzeugung aufgeteilt. Im übrigen erfolgt auch hierfür die Zuweisung in der geschilderten Form.

Wir sehen, daß auch in diesem Jahr die maßgebenden Stellen für eine Zuckerzuteilung im Rahmen des Möglichen sorgen und den Belangen des Weinbaues weitgehendst Rechnung tra-

612

gen. Von den Winzern muß erwartet werden, daß die für die Zuckerzuteilung geltenden Richtlinien beachtet werden und der Zucker bestimmungsgemäß Verwendung findet. Ohne Zweifel ergeben sich aus der verspäteten Zuckerlieferung für die Weinbaubetriebe Mehrarbeit und teilweise Erschwernisse. Besonders in den Betrieben, in welchen fachmännische Kräfte nicht zur Hand sind und die Kellerarbeiten von unkundigen Personen durchgeführt werden müssen, ist es notwendig, bei bestehenden Unklarheiten und vor allem bei Gärstockungen rechtzeitig Beratung einzubohlen, um Verluste durch unsachgemäße Behandlung zu vermeiden. Nachdem Zucker für die Hausstrunkbereitung zugeteilt wird, muß andererseits erwartet werden, daß die Ablieferung bzw. Verkauf von Trester, Most und Wein in dem seither gewohnten Maße vorgenommen wird. Engelhardt,

„Deutsche Agrarpolitik“

Neue Monatszeitschrift. Herausgeber Herbert Backe

Im November erscheint in unserem Verlag das erste Heft der neuen Zeitschrift „Deutsche Agrarpolitik“. Wir weisen unsere Leser schon jetzt auf diese wichtige und interessante Monatsschrift hin. Zahlreiche maßgebliche Publizisten sind für ihre Gestaltung gewonnen. Hauptschriftleiter ist Staatsminister a. D. H. Riecke.

Die „Deutsche Agrarpolitik“ ist unentbehrlich für alle, die sich über die laufenden Tagesfragen hinaus mit den künftigen Zielsetzungen der großdeutschen und darüber hinaus der europäischen Agrarpolitik beschäftigen wollen. Die Zeitschrift ist reich bebildert und mit einer Mehrfarben-Kunstdruckbeilage ausgestattet.

Preis des Einzelheftes 1,80 RM. Bei Vierteljahresbezug 5 RM., zuzüglich Bestellgeld. Wir empfehlen unseren Lesern dringend sofortige Vorbestellung, da die Auflage begrenzt und das Interesse für diese neue Zeitschrift sehr groß ist. (S. a. die heutige Anzeige.) Reichsnährstandsverlag, Berlin N 4.

Marktnachrichten

Nutzoehmärkte

Engen, 12. Okt. Gesamtauftrieb 64 Tiere. Darunter 14 Ochsen, 10 Kühe, 10 Kalbinnen und 30 Jungrinder. Es wurden bezahlt für jüngere Ochsen 500—720 RM., ältere Ochsen erzielten Preise bis 840 RM., Kalbinnen erzielten Preise von 640—730 RM., und für Jungrinder wurden bezahlt 192—516 RM. je Stück. Marktverlauf gut, Ueberstand. Nächster Nutzviehmarkt 16. November 1942.

Rastatt, 8. Okt. Gesamtauftrieb 18 Tiere, darunter 4 Kühe und 14 Jungrinder. Verkauft wurden nur 12 Jungrinder in der Preislage von 162—375 RM. je Stück. Marktverlauf mäßig, Ueberstand. Nächster Nutzviehmarkt 12. November 1942.

Läufer- und Ferkelmärkte

Freiburg, 3. Okt. Auftrieb 401 Ferkel, 10 Läufer. Es wurden bezahlt für Ferkel bis 6 Wochen 24—60 RM., über 6 Wochen 62 bis 70 RM. Marktverlauf mäßig, Ueberstand.

Radolfzell, 7. Okt. Auftrieb 271 Ferkel. Bezahlt wurden bis zu 6 Wochen alte Ferkel 28—40 RM., über 6 Wochen 40—50 RM. Marktverlauf mäßig, Ueberstand.

Rastatt, 8. Okt. Auftrieb 117 Ferkel, 23 Läufer. Es wurden bezahlt für Ferkel bis zu 6 Wochen 30—44 RM., über 6 Wochen 50 bis 90 RM., und für Läufer Schweine 100—220 RM.

Bonnard, 8. Okt. Auftrieb 158 Ferkel, 12 Läufer. Erzielte Preise für Ferkel bis 6 Wochen 25—45 RM., über 6 Wochen 45—60 RM. und für Läufer 60—120 RM. Marktverlauf mittelmäßig, Ueberstand.

Mannheim, 8. Okt. Auftrieb 25 Ferkel, 50 Läufer. Ferkel über 6 Wochen kosteten 50—110 RM., Läufer 120—240 RM. Marktverlauf mittelmäßig, Ueberstand.

Tengen, 9. Okt. Auftrieb 32 Ferkel. Es wurden bezahlt für 6 Wochen alte Ferkel 36—45 RM. Marktverlauf gut. Alles verkauft.

Lahr, 10. Okt. Auftrieb 106 Ferkel. Bezahlt wurden für Ferkel bis 6 Wochen 40—66 RM. Marktverlauf mäßig, Ueberstand.

Donaueschingen, 10. Okt. Auftrieb 184 Ferkel, 33 Läufer. Es wurden bezahlt für Ferkel bis 6 Wochen 25—30 RM. und für über 6 Wochen 30—48 RM. Läufer Schweine erzielten Preise von 120 bis 200 RM. Marktverlauf gut, alles verkauft.

Bühl, 12. Juni. Auftrieb 39 Ferkel, 4 Läufer. Ferkel über 6 Wochen kosteten 65—120 RM., und Läufer 140—220 RM. Marktverlauf mittelmäßig, Ueberstand.

Engen, 12. Okt. Auftrieb 54 Ferkel, 12 Läufer. Bis 6 Wochen alte Ferkel kosteten 38—40 RM., und für Läufer wurden 55—60 RM. bezahlt. Marktverlauf gut, geringer Ueberstand.

Haslach i. K., 12. Okt. Auftrieb 140 Ferkel. Bezahlt wurden bis zu 6 Wochen alte Ferkel 25—37 RM., über 6 Wochen alte 38 bis 55 RM. Marktverlauf mittelmäßig, Ueberstand.

Die Preise verstehen sich je Paar.

Anordnungen der Marktverbände

(Landesernährungsamt Baden)

Anordnung Nr. 52/42 der Saatgutstelle

beir. Erfassung und Vertrieb von Klee- und Luzerne-Handelsaatgut in Baden.
Vom 31. August 1942.

Auf Grund der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von Saatgut vom 18. Oktober 1939 (RGBl. I S. 205) in der Fassung der Aenderungsverordnung vom 14. Juni 1940 (RGBl. I S. 878) und auf Grund der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von Saatgut in den eingegliederten Ostgebieten vom 31. Juli 1940 (RGBl. I S. 1074) wird angeordnet:

§ 1. In dem Gebiet der Landesbauernschaft Baden darf Handelsaatgut badischer Erzeugung von Klee und Luzerne nur über eine der nachstehend genannten Firmen zur Zulassung und in den Verkehr gebracht werden:

- Badische landw. Zentralgenossenschaft e.G.m.b.H., Karlsruhe, Baden, Lauterbergstr. 3;
- Heinrich Becker A.G., Heilbronn a. N., Bahnhofstr. 17.
- C. Frohmüller, Karlsruhe, Baden, Erbprinzenstr. 32;
- Hahn & Karl, Gießen, Bahnhofstr. 35;
- Otto Hambrecht, Freiburg, Breisgau, Bertholdstr. 47;
- August Kohl, Mainz, Schottstr. 2;
- L. C. Nungesser, Darmstadt, Bismarckstr. 61;
- Wilhelm Schoell, Pflingen-Hohenheim;
- Gustav Schott, Aschaffenburg, Schließbach 49;
- Vereinigung bad. Klee- u. Grassamenerzeuger e. V., Oberdielbach, Bd.; Gebr. Wagner, Reutlingen, Karlstr. 7.

§ 2. (1) Verstöße gegen diese Anordnung werden mit Ordnungsstrafen bis zu RM. 100 000.— im Einzelfall bestraft.

(2) Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 31. August 1942.

Der stellvertretende Vorsitzende der Saatgutstelle:
gez. Dr. Brummelbaum.

Generalversammlungen:

Abkürzungen und Zeichenerklärungen siehe Folge 16/1942, Seite 229

Samstag, den 24. Oktober 1942:

Zunzweiler, Pfaffsteden, 20 Uhr, Leyenschen Hof. T.-O.: 1, 2, 4, 6, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Lienhard, Bau.

Sonntag, den 25. Oktober 1942:

Karlsruhe-Durlach, Sp.u.D.K., 14 Uhr, „Adler“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Born, Stoll.

Durlach-Aue, L.E.V.G., 15 Uhr, „Adler“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Weiß, Born.

Kürzell, Milchg., 13 Uhr, „Rathaus“. T.-O.: 1-5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Wiegert, Wetterer.

Kürzell, L.E.V.G., 14 Uhr, „Rathaus“. T.-O.: 1-5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Krumm, Wetterer.

Wertheim, Eierverw., 14 Uhr, „Bachschen Brauerei“. T.-O.: 1-4, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Ruff, Kirchgörten.

Lederfett, hell

5-kg-Paket RM. 5.85

Preisgenehmigt

frei Haus Nachnahme

Rudolf Wenddorf, Hamburg-Stellingen

Säcke reparieren

mit WEKOLA-Leim!

Ein Wunder der Haltbarkeit, Schnelligkeit u. Billigkeit! Jeder Schaden in Planen, Bindetüchern, Leder, Flischuhren, Pantoffeln, sowie sämtlich Stoffarten usw. wird sofort selbst repariert. Garantiert unlöslich und wasserfest, sonst Geld zurück. Zahlreiche begeistertste Dankeschreiben. Dosen zu RM. 2.30, 3.50 und 6.20 gegen Nachnahme zuzüglich Porto.

Zu beziehen vom Alleinhersteller:

Weber & Koch,

Ingendshardt 1, Sa. 6

Nachstehend zwei Dankeschreiben:

Herr Oekon., Rat Mich. Stehle, Almgut Bundschuh, Salls 29 (Strmk.), schreibt am 4. 1. 42:

„... der Leim gefällt mir sehr gut, habe ihn als ungeheuer haltbar, sehr einfach und billig gefunden. Alles Zerrissene, was mir unterkommt, wird geklebt und hält wie neu, auch Eisen u. Blechwaren auf. Kann denselben bestens weiterempfehlen.“

Herr O.-B.-F. Heine, Landwehrm., Ob.-Tiefenbach, Post Patschan b. Tepl. (Sudgau) schreibt am 13. 1. 42:

„Hatte vor kurzer Zeit 2 Dosen WEKOLA-Leim bestellt u. konnte mit der Probe unseren Bewohnern die Haltbarkeit ausgezeichnet beweisen und die beste Zufriedenheit feststellen und daher dieses große Quantum von 27 Stück Bestellungen Ihnen zusenden.“

Wiesenbach, Sp.u.D.K., 15 Uhr, „Löwen“. T.-O.: 1-5, 7, 8, 9, 21, 22. Der Vorstand: Brox, Schmitt.

Sonntag, den 8. November 1942:

Griessen, Kornhaus, 14 Uhr, „Linde“. T.-O.: 1-5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Graf, Schilling.

Rohrbach bei Eppingen, Sp.u.D.K., 14.30 Uhr, „Ritter“. T.-O.: 1-5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Rupp, Heidelberger.

Genossenschafts-Bekanntmachungen

1. Bekanntmachung: Mit Genehmigung des Reichsaufsichtsamtes für das Kreditwesen vom 2. April 1942 hat die Generalversammlung vom 14. Juni 1942 unter gleichzeitiger Verschmelzung mit der Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Edingen als aufgelöste Genossenschaft die Umwandlung der Rechtsform von u. H. in b. H. beschlossen. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei uns zu melden. Spar- u. Darlehnskasse e.G.m.u.H. Edingen bei Mannheim. Der Vorstand: Josef Klemm, Johann Philipp Koch, beide in Edingen bei Mannheim.

1. Bekanntmachung: Die Generalversammlung hat die Herabsetzung des Geschäftsanteils auf RM. 100.— beschlossen. Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich bei uns zu melden, wenn sie gegen die Herabsetzung Einspruch erheben. Winzergenossenschaft Beckstein, Amt Tauberbischofsheim, e.G.m.b.H. Der Vorstand: Otto Braun, Adolf Braun.

1. Bekanntmachung: Unterm 16. August 1942 hat sich die Milchgenossenschaft Eberstadt, Amt Buchen, e.G.m.u.H. als auflösende Genossenschaft mit uns verschmolzen. Das Milchgeschäft wird künftig von uns betrieben. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei uns zu melden, wenn sie gegen die Verschmelzung Einspruch erheben. Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H. Eberstadt, bei Buchen. Der Vorstand: Karl Eberle I, Thomas Oesterlein.

Reinhardt liefert alles für die Geflügelzucht!



Geflügelställe

Selbstfütterer, Futtergeräte, Legnester usw.

Kükenheime

Schirmglucke, Aufzuchtgerät, z. Z. kurzfristig lieferbar.

Verlangen Sie den Katalog E.

Ernst Reinhardt, Villingen (Schwarzwald) Schwenninger Straße 3

Die durch Beschluß des Anerbengerichts Ueberlingen vom 28. 11. 1941 über den Grundbesitz des Josef Huber in Rickertsweiler, Gemeinde Altheim, angeordnete Wirtschaftsführung durch einen Treuhänder wird als beendet erklärt, da der Hof nicht Erbhof ist.

Ueberlingen, den 6. Oktober 1942.

Anerbengericht.

Die neue Monatschrift

Deutsche Agrarpolitik

Herausgeber Herbert Backe

Die Zeitschrift im Dienste der europäischen Nahrungsfreiheit

Hauptredakteur: Staatsminister a. D. Riedke

Die »Deutsche Agrarpolitik« bringt laufend Beiträge maßgeblicher Mitarbeiter der deutschen Agrarführung. Sie ist reich bebildert und in jeder Nummer mit einer mehrfarbigen Kunstdruckbeilage versehen. Sie erscheint Anfang November. Preis des Einzelheftes 1,80 RM.

BESTELLUNG:

(An den Verlag einsenden oder in Buchhandlung abgeben!)

Ich bestelle ab sofort die »Deutsche Agrarpolitik« zum Preise von 3.- RM. vierteljährlich und Bestellgeld

Name:

Stand:

Ort:

Kreis:

Post:

Reichsnährstandesverlag G. m. b. H. / Zweigniederlassung Baden / Karlsruhe, Ettlinger Straße 12

Zu verkaufen

Tiermarkt

Rotschimmelwalfisch, 4jähr., schwer, zu tauschen gegen 1 1/2 jähriges Fohlen. Ludwig Pfeifer, Rittersbach bei Mosbach.

Arbeitspferd z. vk. Geroldshaus, Haus Nr. 13.

Fohlen, einjährig, starker Abstammung, gesucht. H. Oberst, Emlingen, Rheinstr. 101.

Nutz- u. Schaffkuh, gute, anf. trächt., zu verk. Molschenberg, Hauptstr. 36.

Kalbin, schöne Rotschack, 32 Wochen trächtig, gut eingefahren, zu verk. Korlsdorf b. Bruchsal, Saalbachstraße Nr. 137.

Kuh, leicht eingefahren, das zweite Kalb 32 Wochen tragend, zu verk. Helmshaus, Hauptstraße 39.

Kuh, 32 Wochen trächtig mit dem 4. Kalb, zu verkaufen. Andreas Wolf, Leibenstadt bei Adelsheim.

Kalbin mit Kalb, gute Nutzabstammung, leicht eingefahren, Michael Menges, Oestringen, Kuhngasse 159.

2 Zugochsen, ca. 22 Ztr., schwer, zu verk. Biederbach, Haus Nr. 34.

Kuh, junge, zu vk. Zu ertrag. Sinzheim bei Bühl, Kirchstraße 14.

Kalbin, 30 Wochen trächtig, weg. Todesfalls zu verk. Zu ertragen. Ubstadt-Weiherstr. 38.

Zwei Zugochsen, schwere, gute, zu verk. Unterschöffelz, Haus 189.

Nutz- u. Fahrkuh, 25 Wochen trächtig mit 3. Kalb, zu verkaufen. Spieß, zum Erbrünnen, Graben. (842)

Zugochse, Ein- u. Zweispänner, z. vk., Gewicht 15 Ztr. Nußbaum bei Bräun, Haus 36.

Kuh mit dem zweiten Kalb zu verk. Heidelesheim, Breitenstr. 14.

Nutz- u. Sattelkuh, fehlerfrei, zu verk. Adolf Keller, Landwirt, Mngolsheim (Baden). (845)

Nutz- und Zugkuh, gute, fehlerfrei, 23 Woch. trächtig (4. Mal), Sattelkuh, auch geeignet z. Alleinfahren, z. vk. Oberhausen, Rob. Wagner-Str. 28.

Ochse, 2 1/2 jährig, 9 bis 10 Ztr., schwer, etwas gewöhnt, zu verk. Theod. Wehrle, Bärthelhof, Post St. Märgen.

Nutzkuh, gute, unter zweien d. Wahl, zu verk. Michelfeld, Wilhelmstraße 22.

Kleintiere

Mutterchweine, einige trächt. oder deckfähige Erstlingsweine, aus bewährt. Zucht, verk. Hemberger, Helmstheimerhof, Post Eubigheim (Baden). (K789)

Milchschweine, über sechs Wochen alte, schöne, angefütterte, zu verkauf. Adolf Roth III, Liedolsheim, Augartenstraße 21.

Starke Ferkel hat abzugeben. (K799) Landwirtschaftsschule Augustenberg bei Durlach.

Zu verkaufen

Zu verkaufen größere Dreschmaschine, fahrbar, Putzer, Transporteur, 320.-RM. Ich liefere Himbeerpflanzen, Eug. Grieser, Bühl, Am Waldshut. (857)

1 Zweischorschlepper-Anhängepflug, „Imago“, Marke Eberhardt, z. verk. Berndt Haug, Dreilärchenhof, Geisingen (Baden).

Kaufgesuche

Kuhmähmaschine, gebr., gut erh., zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 850 an die Anz.-Abt. des Wochenblattes.

Schwarzes Schaf z. kaufen gesucht. Möglichst tragend. Mutterschaf. E. Baitinger, Pforzheim, Hofgut Neu-Heidach. (K800)

Ich suche jedes Quantum Himbeerpflanzen, auch ab älteren Anlagen, gegen gute Kasse. Angeb. unter Nr. 1.922 an die Anz.-Abt. des Wochenblattes.

Jauchepumpenanlage mit Wehrkolbenpumpe und zirka 500 m Rohrleitung zu kaufen gesucht. Angebote an Gutsverwaltung Friedrichshof, Post Neuwustrow, üb. Bad Freienwalde/Oder.

Jauchefäß zu kaufen gesucht. Emil Weber, Kohlenhandlg., Karlsruhe-Bulach, Litzenhardsstraße 5.

Offene Stellen

Obergärtner f. die Pflege des umfangreichen Nadelwaldbestandes eines mitteldeutschen Industriewerkes u. für gärtnerische Arbeiten ges. Erwünscht sind auch landwirtschaftliche Kenntnisse. Vielseitigen, energischen Bewerbern, welche gewöhnt sind, selbständig zu disponieren u. Hilfskräfte anzuleiten, finden eine angenehme Dauerstelle. Angebote unter „Obergärtner“ an Anzeigeanstalt Steinbach in Eisenach, Thüringen. (K788)

Badischer Landesschweinezuchtverband e. V.

Dem Reichsnährstand angegliedert / Karlsruhe, Bellerheimer Allee 19

Von nachstehenden Züchtern können zur Zucht weibliche Ferkel der Rasse des deutschen veredelten Landschweines, im Alter von 8 Wochen aufwärts, von guten Leistungssauen abgegeben werden. Die Käufer bitten wir, sich mit den Züchtern in Verbindung zu setzen.

Name des Züchters	von Saw Nr.	Ferkel geboren am:	Anzahl d. aufgezogenen Ferkel	28-Tage-Wurf-gewicht kg	Sind abzurufen spätestens bis
Ludwig Schimpf, Dittigheim, Krs. Tauberbischofsheim	0900	27.8.42	26	80,1	sofort
Südwestdeutsche Saat-zucht G.m.b.H., Rastatt	7198	25.8.42	7	62,8	•
Südwestdeutsche Saat-zucht G.m.b.H., Rastatt	7196	25.8.42	10	78,8	•
Landwirtschaftsschule Augustenberg, Krs. Karlsruhe	7196	27.8.42	9	91,0	•
Landwirtschaftsschule Augustenberg, Krs. Karlsruhe	7189	27.8.42	31	97,1	•
Oskar Schönenberger, Bad Krozingen, Krs. Müllheim	6759	25.8.42	10	56,0	•
Ernst Heitz, Ichenheim, Krs. Lahr	6375	18.8.42	10	81,3	•
Georg Spengler, Ichenheim, Krs. Lahr	7042	22.8.42	11	71,7	•

Eber und Sauen werden verkauft:

Zuchtschweineabsatzveranstaltung am 21. Oktober in Kolmar um 9 Uhr
Zuchtschweineabsatzveranstaltung am 29. Oktober in Mosbach um 10 Uhr

Beim Ankauf von Zuchtsauen gewährt der Verband auf Antrag 10 bis 15% Zuschuß.

Für 30 Hektar groß. Gutsbetrieb m. großem Feldgemüsebau wird für sofort ein tüchtiger, fleißiger Mann z. Führung des Betriebes unter meiner Leitung gesucht. Vinzenz Keil, Birkenhof, Karlsruhe-Daxlanden, Tel. 4304.

Suche mehrere Landmaschinen-Schlosser f. Dreschmaschinen, Erntemaschinen u. Bull-dogs. Ludwig Spitzer, sen., Mosbach (Baden). Tel. 519.

Pflichtjahrmädchen f. Gutshausalt ges. Staatsdomäne Scheibhardt b. Karlsruhe. (K800)

Stellengesuche

Melkermeister mit Frau sucht Stelle. Angeb. mit Lohn u. Depositat unter Nr. 839 an die Anz.-Abt. d. Wochenbl.

Landmädch., 21jähr., kath., hauswirtsch. gepr., sucht Stelle als Stütze zum 1. November in gutgeführten Gutshausalt oder großen Hof. Angeb. unter Nr. 851 an die Anz.-Abt. des Wochenblattes erbeten.

Bauernmädchen, kräftig, 21 J., sucht auf 1. Nov. Stelle als Stütze auf großem Hof, wo Gelegenheit ist, sich im Kochen weiter auszubilden. Angebote unter Nr. 852 an die Anz.-Abt. des Wochenblattes erbeten.

Heirat

Tüchtiger Landwirt, Ausg. 30er Jahre, evgl., in all. Zweigen der Landwirtschaft vertraut, sucht auf diesem Wege, da alleinstehend, mit fleißig. Bauernmädchen (Witwe nicht ausgeschlossen) zwecks baldiger Heirat in Verbdg. zu tret. Einheirat sehr angenehm. Ang. mit Bild unt. Nr. K.801 an die Anz.-Abt. d. Wochenblattes.

Immobilien

Hofgut, ca. 30 bis 50 Morgen groß, von Landwirt zu pachten gesucht. Angebote unter Nr. K.796 an die Anz.-Abt. des Wochenblattes.

Suche Hofgut, ca. 15-20 Hektar, zu pachten od. später zu kaufen. Guter Boden u. Lage Bedingung. Zuschr. unter Nr. 798 an die Anz.-Abt. des Wochenblattes.

Verschiedenes

Säde reparieren mit TEXHAEROL. TEXHAEROL flikt alle Gewebe klebend, nadellos u. tadellos. 400 gr bfn.-Dose zu 3 RM. frei Haus, bei 3 Dosen 10% Rabatt. Eugen Glanz, Chem.-techn. Erzeugn., Karlsruhe, Neckarstraße 56.

Vieltausendfach bewährt hat sich meine Viehwiege-Tabelle z. sofort. Feststellg. d. Lebendgewichts. Mit Maßband und Handbuch für den Viehhändler zusammen RM. 2,50 geg. Nachnahme. (L658) G. Hübner, Unterzolling b. Freising, Obb. 1.

Fachbücher

ihren zum Erfolg!

Das Spiel beginnt

480 000 GEWINNE

102 Millionen viele Mittelgewinne bei der Deutschen Reichs-Lotterie

HAUPTGEWINN 500 000

Preis 1/3 3.- 1/4 6.- 1/2 12.- 1/4 24.-

Stürmer

Staatl. Lotterie-Einnahme Mannheim O. 7. 11 Postsch. Kl. 250 Klrh.

Saatkartoffeln (nur waggengew.) zur Herbst- und Frühjahrslieferung bietet an

Horst Freidank, Berlin Tempelhof Dorfstr. 19. Seriöse Vertreter gesucht

Insterburger Zuchtvieh-Absatzveranstaltung

von robustem, ostpreußischem Leistungsvieh in Insterburg (Zuchtviehhalle)

am Dienstag, dem 27. Oktober 1942 9.30 Uhr 150 Bullen, anschließend 80 hochtr. Kühe u. 410 hochtr. Störke

Frachtermäßigung aus Ostpreußen!

Auf Wunsch Ankauf und Kataloge mit Abstammungs- und Leistungsangaben ab 14. Oktober für 1 RM. durch die Ostpr. Herdbuchgesellschaft, Abt. Insterburg, Insterburg, Wilhelmstr. 7.

Staatl. Landwirtschaftsschule Augustenberg

Schulbeginn 16. November 1942.

Ober- und Unterklassen werden friedensmäßig durchgeführt. Anmeldungen sind noch möglich.

Die Schulverwaltung.

ALLGÄUER GÜLLE-ANLAGEN

sichere Höchstleistung

für rationelle Weide- u. Grünlandwirtschaft unentbehrlich

A. HÖLZ MASCHINENFABRIK WANGEN i. ALLGÄU

ACHTET AUF DEN KORNKÄFER!

Benutzt FUGENABDICHTUNGSMITTEL

ERKALITH-KIT

behördl. empfohlen

C. RICHARD KUNZE KG, LEIPZIG 61
INSELSTR. 27 • RUF: 10506 • TEL: ADL. DEOB. KUNZE

Treibriemen
aller Art gegen Erwerbschweine.

Alfred Fuchs, Freiburg i. Br.
Büro und Lager: Rosostr. 5
Laden: Unterlinden 2

Kartoffel-Sortierer
liefert

TOMANEK
MÜNCHEN
Pflanzstr. 9

Sofort lieferbar: **Plattformwagen, Saatgutbereiter „Heid-Saat 6“, Drehpflüge „Siegfried“.** Robert Waibel, Gengenbach. Fernruf 218

Adolf Huber

ACHERN/BADEN :: Ruf 202
(In der Familie seit 1792)

**Stüßmolkellerei
Apfelsaft und Traubensaft**

Landwirtschaftliche Darlehen und Kredite gewährt die
Bezirkssparkasse Zell a. Harmersbach
Öffentliche mündelsichere Sparkasse und Kreditanstalt
mit Hauptzweigstelle Biberach
und Nebenzweigstellen Nordrach, Oberharmersbach

Haas & Bulacher
Schwarzwälder
Edelbranntweinbrennerei
Wolfach-Schwarzwald
Gegr. 1788

Stenografie bis zu jeder Fertigkeit
BUCHFÜHRUNG, MASCHINENSCHREIBEN
Tages- und Abendkurse
Private Lehrgänge für Kurzschrift u. Maschinenschreiben
Otto Autenrieth
am Stenogr. Landesamt München staatl. geprüfter Kurzschrittlehrer
KARLSRUHE Kaiserstraße 67, Eingang Waldhornstraße
Fernsprecher Nr. 8601. Anmeldung sofort erbeten

Verlangen Sie immer
die guten
**„Lulay-
Brezeln“**
Bad. Brezelfabrik Gebr. Lulay
Heidelberg

Hourdis
**Dränageröhren
Stallbodenplatten**
Deutsche Hourdisfabrik
G. m. b. H., Baden - Oos
Telefon 921 Baden-Baden
Größtes und leistungsfähigstes
Spezialwerk

Schlachtpferde
auch verunglückte kauft laufend
Pferdemetzgerei Joh. Mayer
Offenburg — Fernruf 1324

am liebsten
Jehle-Bier

**Treue um Treue ist Genossenschaftsbrauch
Wer bei uns spart, dem helfen wir auch!**
Kehl
Altenheim: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Appenweiler: Spar- und Kreditkasse e.G.m.u.H.
Auenheim: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Bodersweiler: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Diersheim: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Eckartsweiler: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.b.H.
Goldscheuer b. Kehl: Spar- u. Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Hesselhurst: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Holzhausen b. Kehl: Spar- u. Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Honau: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Leutesheim: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.b.H.
Linx: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Memprechtshofen: Spar- u. Darlehnskasse e.G.m.u.H.

**Treue um Treue ist Genossenschaftsbrauch
Wer bei uns spart, dem helfen wir auch!**
Bühl

Bühl: Spar- und Kreditbank e.G.m.u.H.
Eisental: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Fautenbach: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Gamschurst: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Greffern: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Grossweiler: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Lauf: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Mösbach: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Neusatz: Ländl. Kredit- und Sparkasse e.G.m.u.H.
Neuweier: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Ottenhöfen: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Oittersweiler: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Schwarzach: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Unzhurst: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Varnhalt: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.H.
Vimbuch: Spar- und Darlehnskasse G.m.u.H.



Für den Wein ein schönes Glas
in jeder Preislage
von
Geisser
Offenburg, Adolf-Hitler-Str. 13

Kaufe laufend
Schlachtpferde
zum besten Tagespreis
Gottlob Riedt, Pferdeschlächterei
Inh.: M. Höflich
Pforzheim Fernsprecher 7254

Spendet für das WHW.

Sprichwörtliche Bindsicherheit



Blaas



auch bei einwandfreiem
Papierbindegarn

Blaas

Maschinenfabrik Harsewinkel i. W.

Es schmeckt ihr nicht!



Verwundert schüttelt die Saatkrähe den Kopf. Warum schmecken die zarten, weichen Getreidekörner, die sie in früheren Jahren in so großen Mengen fraß, diesmal gar nicht? — Das Saatgut ist vergällt mit

Morkit

Morkit ist genau so einfach und billig wie die Trockenbeizung des Saatgutes mit Ceresan. — Keine Verschmierung der Drillmaschine. — Keine Keimschädigung.

»Bayer«
I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
PFLANZENSCHUTZ-ABTEILUNG - LEVERKUSEN

Weber-Hausbacköfen



sind unzähligen Bauernhaushaltungen seit jeher treue Helfer im Haushalt, Unabhängigkeit in der Brotversorgung, größte Arbeitersparnis und geringer Brennstoffverbrauch sind gerade jetzt im Krieg jedem Besitzer besonders wertvoll.

Über die jetzigen, natürlich beschränkten Liefermöglichkeiten erteilt Auskunft

Anton Weber, Ettlingen i. Bad.
Älteste und größte Spezialfabrik

Saatkartoffeln

bestbewährter Sorten zum Herbstbezug
(aus den besten Anbaugebieten Norddeutschlands)

empfiehlt **Getreidelagerhaus Eppingen e.G.m.b.H.** Telefon 126

FIXIF Silo-Schutzanstrich für Grünfütter-Behälter

Wannorsche Bitumenwerke G. m. b. H. Unna i. W.

Bezug auch durch Genossenschaften und Baustoffhändler

Zur unentgeltlichen Erlernung der Kranken- und der Säuglings- und Kinderpflege bietet die Ev. Diakonissenanstalt in Speyer Gelegenheit in ihrem Krankenhaus und Säuglingsheim, Schulen mit staatlichem Examen. Nächster Termin 1. Oktober. Auskunft durch die Anstaltsleitung.

Gründliche Ausbildung in Hauswirtschaft bietet die Waldmühle in Bergzabern (Westmark) mit anerkanntem Lehrbetrieb für Geflügelzucht. Nächster Termin 1. November 1942. Nähere Auskunft durch die Leitung.

„Harrizit“

wärmster, gesündester Stallboden

Schutz vor Erkältungskrankheiten und Verlusten!

Beschreibung kostenlos.

Dr. Ritter & Härtel
Coswig 87 (Bez. Dresden)



Kein Rutschen

Ihres Schleppers mehr



mit	Stückpreise
↓	12,75—28 RM. 135.—
↓	11,25—24 „ 115.—
↓	9,00—24 „ 96.—
↓	8,00—20 „ 86.—
	usw.

Töbicke Greiferketten

Kettenwerk Max Töbicke
Letmathe i. W. A.

Rheinischer Hengstmarkt

(nur angekört. Hengste)

am
25. November 1942
ab 9 Uhr

in **Arefeld**

Ausstellungshallen
(ehemalige Kurarenhäuser)

Zeichensätze durch das
Büro der Landesbauernschaft Rheinland,
Bonn, Endenicher Allee 60



Hauptschriftleiter, Kurt Wittenberg (z. Z. im Felde). Mit der Hauptschriftleitung beauftragt, Landw.-Rat Max Stängle, Karlsruhe. Stellvert., Schriftleiter Werner Saogert, Karlsruhe. Anzeigenleiter, Emil Krotz (z. Z. im Felde). Stellvert., Valentin Eisenhauer, Karlsruhe. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste 11 und 12 gültig. Verlag, Reichsnährstandsverlag G. m. b. H., Zweigniederlassung Baden, Karlsruhe, Ettlinger Straße 12. Druck, G. Braun GmbH, Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 14-18. Verlagsleiter, Roland Schulze Berlin